Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 15 (1893)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 52. 1893.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Tellstreppe.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 24. Dezbr.

Inhalt: In der Christnacht. — Weihnachten! — Ein Stücklein Gesundheitspflege über Weihnacht und Neujahr. — Die Höflichkeit in der Korrespondenz. — Wie verhüte ich bei meinem Kinde den Eigensinn. — Bericht über die Lehrerinnenversammlung in Bern. — Winke für Gartenfreunde. — Durch dienen gelangt sie zum Herrschen. — Weibliche Geschäftsreisende. — Was Frauen thun. — Weibliche Fortbildung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Künstler-Blut. — Vor Weihnachten. — Abgerissene Gedanken.

Erste Beilage: Feuilleton: Georgi. — Wandlungen. — Briefkasten. — Inserate.

Zweite Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Inserate.

In der Christnacht.

O Winterwaldnacht, stumm und hehr,
Mit deinen eisumglänzten Zweigen,
Lautlos und pfadlos, schneelastschwer —
Wie ist das groß — dein stolzes Schweigen!

Es blinkt der Vollmond, klar und kalt;
In tausend funkelharten Ketten
Sind festgeschmiedet Berg und Wald;
Nichts kann von diesem Bann erretten.

Der Vogel fällt, das Wild bricht ein,
Der Quell erstarrt, die Fichten beben;
So ringt den großen Kampf ums Sein
Ein tausendfaches, banges Leben.

Doch in den Dörfern, traut und sacht,
Da läuten heut zur We.t hienieden
Die Weihnachtsglocken durch die Nacht
Ihr Wunderlied — vom ew'gen Frieden.

Karl Stieler.

Weihnachten!

Weihnacht! Welch ein Zauber umspinnt dies Wort. Wie eine magische Kette umschlingt es jung und alt und es wirft seine verbindenden Silberfäden von einem zum andern in die weitesten Fernen und in die verborgensten Ecken. Der ärgste Griesgram fühlt sich froh bewegt und wenn der Alleinstehende einmal im Jahre neidisch und mit Bedauern über sich selber auf diejenigen schaut, welche die Sorge für eine Familie auf sich geladen haben, so ist es am Weihnachtsfeste.

Da ist gewiß keiner von den Alten, der sich nicht zurückversetzte in die goldene Jugendzeit, wo das geheimnisvolle Christkind ihm seine Gaben brachte, wo es am heiligen Abend die Luft mit Engeln bevölkert sah, und wo deren himmlische Stimmen ihm in Ohr und Herzen wiedertönten: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen."

Wie schlug sein Herz in froher Erwartung der Stunde der Bescherung entgegen, nicht der Gaben und Geschenke wegen, sondern um der ihm bekundeten Liebe willen, die ihm an Weihnachten in greifbarer Weise bewiesen wurde.

Das Bedürfnis, Liebe zu empfangen und Liebe zu geben, ist aber nicht nur dem Kinde eigen, sondern der Erwachsene nimmt es aus seiner Kinderzeit mit hinüber. Aber das Leben hat ihn gelehrt, sein Herz nicht mehr so vernehmlich auf der Zunge zu tragen. Er schreibt keine begehrlichen Wunschzettel mehr ans Christkind oder dessen Stellvertreter, noch plaudert er es in seiner Herzensfreude vorher aus, wenn er einem andern als freundlich gesinntes, segenspendendes Christkind seine Liebe bezeigen will. Aber das Liebesbedürfnis ist doch lebendig und je ängstlicher es verborgen wird, um so heißer und verzehrender brennt es nach innen.

Wenn je das Wort „deine Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut", volle Geltung hat, so ist es am Weihnachtsfeste.

Eine größere Freude gibt es nicht, als still, ungesehen und unerkannt liebevoll zu überraschen und Freude zu machen. Welch nachhaltiger Genuß ist damit verbunden! Wie malt man sich die staunende Freude des Ueberraschten aus und wie köstlich ist das Gefühl, daß der Erfreute nun nicht zu danken braucht. Das ist ein Wohlthun und ein Schenken ohne alle und und jede Berechnung.

So könnte an Weihnachten auch noch zu den Großen das geheimnisvolle Christkind, der Inbegriff der Bruderliebe, kommen; auch sie fühlten noch das segenspendende Weben der Engel in den Lüften und wie viel beseligender tönte nicht der Sang in ihrem Herzen „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!" als der scheue und bedrückte Dank, den sein Mund dem Geber persönlich spenden muß.

Um die Weihnachtszeit mag der Nebel noch so undurchdringlich, das Schneegestöber noch so dicht sein — das ist eben recht, da thun die Menschen sich in den warmen Stuben zusammen und das Christkind, das geschäftig durch die Straßen huscht, kann ungesehen zu den Fenstern hineinspähen und verstohlen die Thüren öffnen. Wenn es seine Gabe abgelegt hat, ist es rasch wieder im Abenddüster verschwunden.

An den frohen Mienen und leuchtenden Augen könnt Ihr es erkennen, wenn Ihr ihm in den Straßen begegnet. Oft kommt es daher in Gestalt eines Kindes, oft in der eines Mütterchens und nicht zuletzt geht es im Silberhaar einher.

Fröhliche Weihnachten!

Ein Stücklein Gesundheitspflege über Weihnacht und Neujahr.

„Do hangt e Baum, nei lueg na doch und lueg
In allen Aeste nüt as Zuckerbrot.
S'isch nit viel nütz. Die hät a närscht Freud
An ihrem Büebli, will em alles süeß
Und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunt emol e Zit
Se schlagt sie d'Händ no z'semmen überm Chopf.
Und seit „du gottlos Chind, isch das mi Dank?"
Jo weger Müetterli, das isch di Dank."

So zeichnete vor nun mehr hundert Jahren ein J. P. Hebel in seinem Weihnachtsliede „Eine Frage" die Gefahr einer Verirrung der Mutterliebe und zwar mehr in einem allgemein erzieherischen Sinne.

„An allen Aeste nüt als Zuckerbrot isch nit viel nütz" muß aber auch die Gesundheitslehre sagen. Denn über die Festzeit von Weihnacht und Neujahr artet so oft die Mutterliebe, unterstützt von der Gewohnheit und der allgemeinen Sitte, zu einer mehr oder weniger ausgeprägten Schlemmerei in Essen und Trinken aus. Das Zuckerbrot in den Aesten des Weihnachtsbaumes dient ja dem Dichter natürlich nur als Allgemeinbegriff und Sammelname für Verwöhnung und Ueberfütterung. Die Mutterliebe will nun „dem Kinde alles süeß und liebli mache, thuet em, was es will". So nimmt es unbeanstandet teil an den reichlicheren Festmahlzeiten, mit den Braten und fetten Saucen, den Puddings, Leckerbissen, Kuchen und Dessert, vielorts sogar an Malaga und Bonbons, Claret und Punsch Kaffee mit Kirsch 2c. Auf die Festtage folgen Privatgesellschäftchen in Familien oder unter den Kindern, bei welchem was Gutes essen und trinken keine untergeordnete Rolle spielt. Bald hie, bald da, kommt noch eine Extrafütterung dazu; es werden Lebkuchen, oder Chokolade, oder Nüsse, oder Süßigkeiten gespendet von Freunden und Bekannten, die natürlich nicht daran denken, daß so ungewohntes, unregelmäßiges Essen von ungewohnten, meist schwer verdaulichen Dingen

dem Kinde schaden könnte, „E närschi Freud. — Gib acht, gib acht."

Die ungewohnt starke Ausdehnung des Magens verursacht unangenehmes Gefühl der Völle, Druck und Schmerz.

Der normal ausgeschiedene Magensaft erweist sich zur Verdauung eines solchen Uebermaßes von Speisen als ungenügend. Die Kraft der Magenmuskulatur reicht nicht hin, um diese Mehrbelastung gehörig zu verarbeiten und in regelrechter Zeit weiter zu befördern. Abgesehen von der Qualität und dem Durcheinander des Genossenen, bewirkt solch ein verlängertes Liegenbleiben, Gärung besonders der zucker- und mehlhaltigen Speisen. Diese Gärungsprodukte, ferners Alkohol und Gewürze reizen die Magenschleimhaut zu Entzündung, Schwellung und Schleimabsonderung. Der von Schleim durchsetzte Magensaft hat nun erst recht nicht mehr die Fähigkeit, die Speisen, besonders die Eiweißstoffe, normal aufzulösen; dieselben gehen anormale Zersetzungen ein, die sich durch sehr üblen Geruch verraten. Kann sich der Organismus derselben nicht in der einen oder andern Richtung entledigen, so werden sie vom Blute aufgenommen und erzeugen ein Gefühl der Schwere und Müdigkeit im Kopfe und in allen Gliedern. Es stellt sich Unlust zu aller körperlichen und geistigen Beschäftigung, Kopfschmerz, Schwindel ein, ja Fieber mit Delirien und Krämpfen. „Jetzt schlagt sie d'Händ z'semmen überm Kopf. — Jo weger Müetterli, das isch di Dank."

Der Organismus hilft sich meist selbst. Durch Erbrechen und Durchfall entledigt er sich des Uebermaßes. Appetitlosigkeit, ja Ekelgefühl vor Speisen schützen vor erneuter Belastung. Je länger konsequent gefastet wird, desto eher tritt der Normalzustand wieder ein. Dem gewöhnlich starken Durstgefühl wird mit frischem kaltem Wasser, dem etwas Citronensaft beigegeben ist, am vorteilhaftesten begegnet. Dem Gefühl des Abgespannt- und Abgeschlagenseins wird durch Bettruhe und Schlaf nachgegeben. Beim Wiedererwachen wird der Wiederherstellung durch ein warmes Vollbad und tüchtige Bewegung im Freien vortrefflich nachgeholfen. Stellt sich der Appetit wieder ein, so wird dessen Befriedigung die erste Zeit in Schranken gehalten und bloß flüssige Nahrung, gekochte Milch, Suppe mit Eigelb gegeben und etwa nach Zwieback, gerösteten Brotschnitten, Reis mit Apfelpüree wieder zur normalen bürgerlichen Kost übergegangen.

Weitaus am besten allerdings wird es sein, und das bezwecken auch diese Zeilen, über die Festzeit acht zu geben, daß das Gemeinwohl keinen Schaden erleide. Es braucht keine Enthaltsamkeit und Kasteiung. Es kann ganz gleichwohl fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr gefeiert werden. Meide man nur ein Uebermaß von Essen und Trinken, besonders von Alcoholica, fetten Speisen, Backwerk, Näschereien. Man wähle auch nicht mit Vorliebe solche Dinge zu Geschenken. Vergeistige man mehr die Festfreude durch den Weihnachtsbaum, durch Musik, Unterhaltung, Spiel, Spaziergang, Eislauf 2c. „In die Hütten der Armen führt eure Kleinen, laßt dort sie als reiches Christkind erscheinen." Hebel beschreibt im gleichen Gedichte, dem unser Motto entnommen, die Weihnachtsfeier des Armen wie folgt:

„Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
Was hangt am grüene Wienechtschindlibaum?
Viel stachlig Laub, und näume zwische drin
Ne schrumpfig Oepfeli, ne dürri Nuß!
Sie möcht, und het's nit, nimmt ihr Chind uf d'Schoß
Und wärmt's am Buse, lueget's a und briegt!"

Da würde vom Ueberflusse die in jeder Beziehung beste, bekömmlichste und wohlthuendste Anwendung gemacht.

In Anbetracht der Poesie der Weihnachtszeit darf ich wohl noch mit einem zum heutigen Thema gehörenden Verse abschließen, den ich mir mal irgendwo seiner Treffslichkeit wegen notierte:

„Gäben wir die Hälfte dessen,
Was wir krank uns machend essen,
Denen die vor Hunger krank,
Könnten sie und wir gesunden,
Und uns für die frohen Stunden
Gegenseitig sagen Dank."

Dr. E. Jordy, Bern.

Die Höflichkeit in der Korrespondenz.

Das Briefschreiben ist entschieden nicht jedermanns Sache. Bei den einten fehlt's am Können und bei anderen am Wollen. Sie gehen diesem notwendigen Uebel aus dem Wege, oft mit Hintansetzung der allergewöhnlichsten Rücksicht und Höflichkeit, und was in dieser Hinsicht an Unterlassungssünden geleistet wird, ist unglaublich. Es gibt ja bekanntlich keine Gesetzesparagraphen, die uns prompte Bedienung in diesem Gebiete zur Pflicht machen, und kein, noch so Saumseliger kann vor den Richter citiert werden. Es bleibt, wie so viel anderes, der Billigkeit und dem Schicklichkeitsgefühl überlassen. Leider aber appelliert man oft umsonst an diese beiden.

Wenn wir auf der Straße einen Bekannten oder Fremden mit einer höflichen Frage aufhalten und dieser sich ohne Antwort aus dem Staube macht, so nennen wir ihn laut oder leise einen Flegel. Wenn aber einer oder eine eine schriftliche Anfrage irgendwelcher Art unbeantwortet läßt, so kräht kein Hahn danach. Man kann sich höchstens ärgern; aber erzwingen läßt sich's nicht. Ob nun das Schweigen seinen Grund in Bequemlichkeit oder in absichtlicher Nichtbeachtung habe, so ist es doch unhöflich, abgesehen davon, daß es in schwere Verlegenheit bringen kann.

Sofern das Eingehen auf ein Gesuch oder eine Frage mit wenigen Worten abgethan wäre, so ist's geradezu unverzeihlich, es zu unterlassen. Sind uns ja die Postkarten als denkbar mühelosestes Mittel zur Hand. Wer sich nicht gern solcher bedient, dem offeriert man die niedlichsten kleinen Billetkarten, die nebst dem Stempel der Vornehmheit noch den Vorteil haben, daß sie mit wenigen Zeilen angefüllt sind. Aber alle Erleichterung der Hülfsmittel erweist sich oft als unzulänglich der eingefleischten Abneigung gegenüber, die gegen jeden schriftlichen Verkehr protestiert.

Unter Umständen kann dieselbe sogar verhängnisvoll werden. Man braucht darüber keinen Roman zu schreiben; ein Griff ins tägliche Leben liefert Beweismaterial genug. Kaum wird eine gebildete Person sagen können, daß sie noch nie in dieser Weise sich vergangen habe, noch nie auf diese Art von anderen gekränkt oder geschädigt worden sei. Und das alles nur um der paar Worte willen!

Und noch einmal! Briefschreiben ist nicht jedermanns Sache. Warum? — Warum sind es oft die beredtesten und gesprächigsten Leute, die höchst ungern Briefe schreiben und den schlechtesten Briefstil führen, während menschenscheue Sonderlinge, stille, wortkarge Personen oft die ansprechendsten Briefe zu stande bringen? Wir brauchen den Grund nicht weit zu suchen. Wer viel spricht, überlegt wenig — in der Regel. Beim Schreiben müssen sich die Gedanken vertiefen, ordnen, muß sich die Sprache abrunden, ehe sie zu Papier kommt. Da läßt sich's nicht so hervorsprudeln wie beim Plaudern. Das geht dann lebhaften Naturen zu langsam und Denkfaulen zu mühsam, während in sich Gekehrte, langsamer Denkende mit der Feder eher Schritt zu halten vermögen, leichter die graziösen Wendungen, den geläufigen Ausdruck finden als bei der Rede und Auge in Auge mit einer andern Person.

(Schluß folgt.)

Wie verhüte ich bei meinem Kinde den Eigensinn.

(Schluß.)

Viel Eigensinn und üble Laune wird den kleinen Kindern eingepflanzt, wenn man sie bei jeder Gelegenheit neckt und ärgert, um sie böse zu machen, „weil das zornige und eigensinnige Gebahren dem kleinen Ding gar so reizend steht". Diese Unklugheit wird, in aller Liebe und Harmlosigkeit zwar, recht oft von unverständigen Vätern und von größeren Brüdern praktiziert. Vor solchen Späßen sollte man sich aber um der schlimmen Folgen willen ängstlich hüten.

Auch das sinn- und grundlose Verbieten harmlosen Thuns und die Inkonsequenz vieler Mütter, die je nach herrschender Stimmung und Laune heute dieses verbieten und morgen unbeanstandet erlauben, pflanzt viel Eigensinn bei den Kindern.

Alles, was immer zu erlauben ist, sollte man den Kindern gerne und freundlich gewähren. Was nicht sein kann und darf, das werde gleich von Anfang an in wohlüberlegter und kluger Weise verunmöglicht, indem man dem Kinde die Versuchung aus dem Wege räumt.

Das Aussichtsloseste und Unverantwortlichste ist, wenn die Eltern oder deren Stellvertreter sich mit dem Kinde in einen Kampf einlassen; denn hiebei wird nicht nur das Seelenleben des Kindes schwer geschädiget, sondern auch die Stellung der Eltern wird dadurch aus dem natürlichen Verhältnis gebracht und nachhaltig erschüttert. Es sind in der Erziehung schon ganz gewaltige Fehler gemacht worden, wenn es zum Kampfe kommen, wenn des Kindes Wille nach dem landläufigen Ausdrucke „gebrochen" werden muß.

Kurzsichtige und ängstliche Eltern meinen oft dem Eigensinn zu wehren, indem sie jeder freien Regung im Kinde systematisch entgegentreten und sie strafen. Sie morden aber damit im Kinde dasjenige, was es leistungsfähig macht und stark, um den Kampf ums Dasein mit Erfolg durchzuführen — die Willenskraft.

Die Ausbildung des Eigensinns läßt sich bei kleinen Kindern leicht verhüten. Bei Größeren, die es infolge falscher Behandlung bereits geworden sind, ist das vorsichtige Gewährenlassen oft das beste und einzige Mittel zur Heilung. Das Verbieten fordert den Widerstand — den Eigensinn des Kindes heraus. Das Durchsetzen seines Willens bringt ihm Schaden und Schmerz und dieser Mißerfolg wird in öfterer Wiederholung das sicherste Mittel zur Heilung.

Viele Eltern fehlen darin, daß sie ihre Kinder zum vollständigen Echo ihrer eigenen Gedanken und Anschauungen machen wollen, anstatt, daß sie die Wesenheit des Kindes sich frei nach ihrer Eigenart entwickeln lassen und nur da korrigierend und wegleitend eingreifen, wo gefährliche Abwege betreten werden wollen.

Auch die Pflanze wächst ihrer Eigenart gemäß, die der Gärtner berücksichtigen muß, wenn er einen schönen Erfolg sehen will. Was in die Höhe strebt, muß er aufwachsen lassen und was sich naturgemäß von rechts nach links rankt, das darf er nicht von links nach rechts wenden, denn anstatt, daß sie in voller und freier Kraft sich entwickelt, würde sie im beständigen Widerstand gegen die Unvernunft ihre Kräfte aufreiben und verkümmern.

Pflanzen wir die rechte, aufs Gute gerichtete Willenskraft, so braucht der Eigensinn nicht bekämpft zu werden.

Bericht über die Lehrerinnenversammlung in Bern.

(Korrespondenz.)

Die auf den 16. Dezember ins Kasino in Bern eingeladenen Lehrerinnen befaßten sich mit der endgultigen Beratung der Statuten des Vereins schweizerischer Lehrerinnen. Zweck des Vereins ist, wie schon in einer frühern Nummer der „Frauen-Zeitung" erwähnt: die Gründung eines Heims anzustreben, in welchem dienstunfähige Lehrerinnen Aufnahme finden können. Da aber für ein solches Heim erst die nötigen Finanzen geschaffen werden müssen, so möchte der Verein vorerst kranken und erholungsbedürftigen Lehrerinnen durch Beiträge den Besuch von Erholungsstationen ermöglichen. Als ordentliches Mitglied kann jede schweizerische Lehrerin oder Erzieherin, die im Besitze eines staatlich anerkannten Diploms ist, sei sie nun im In- oder Auslande thätig, und die bei der Gründung des Vereins im Amte steht, aufgenommen werden. Diese bezahlen einen jährlichen Beitrag von 4 Fr. Der Verein sucht aber auch außerordentliche Mitglieder zu gewinnen, die ihren Jahresbeitrag selbst bestimmen oder der Kasse einen einmaligen Beitrag von 50 Fr. leisten. Sitz des Vereins ist Bern. In den Vorstand, der aus einer Präsidentin, einer Vizepräsidentin, einer Kassiererin, zwei Schriftführerinnen und zwei Beisitzenden besteht, sind für die nächsten zwei Jahre gewählt worden: Frau A. Großheim-Jester, Frl. M. Herren, Frl. E. Haberstich, Frl. E. Stauffer, Frl. A. Küffer, Frl. Baumgartner und Frl. Wildbolz, alle in der Stadt Bern.

Alle schweizerischen Lehrerinnen werden nun herzlich eingeladen, unserm Vereine beizutreten. Wenn wir vielleicht auch keinen persönlichen Nutzen daraus ziehen können, so gründen wir doch ein Werk, das unsern Nachfolgerinnen im Amt zu gute kommen soll. Ganz besonders aber möchten wir auch die verheirateten und noch im Amte stehenden Kolleginnen bitten, uns die Hand zu

reichen. Wenn sie auch voraussichtlich ihren Lebensabend im eigenen Heim, bei lieben Angehörigen verbringen werden, so wird es eben leider auch eine Anzahl solcher geben, die weder Verwandte noch Freunde besitzen, bei denen sie, wenn die Arbeitskraft gebrochen, Aufnahme finden können.

Wir zweifeln nicht, daß unser Werk warme Freunde und helfende Unterstützung finden wird.

Winke für Gartenfreunde.

Wie gewinnt man dem Rosenkohl große Erträge ab? Die Zeit stellt große Ansprüche an die Kasse des Hausvaters und mehr oder weniger liegt es allen Frauen von Feld- und Gartenbesitzern daran, zu sparen und das ihrige zur wirtschaftlichen Besserstellung beizutragen. Die Wechselwirtschaft ist nun längstens als ein Hauptfaktor zur rationellen Bodenausnützung allgemein anerkannt. Die meisten Hausfrauen bei uns scheinen aber noch nicht zu wissen, daß dieser Grundsatz am meisten im Garten und beim Gemüsebau in Anwendung kommen muß, wenn eine wirklich einträgliche Bodenausnützung durchgeführt werden soll und bringen zu häufig ein und dieselbe Frucht oder Pflanzenart ohne eine Umlaufszeit ständig auf dieselben Felder oder Beete, wo sie bereits jahrelang angebaut wurden. Auf diese Weise wird große Verschwendung getrieben. — Durchstreift man die Schweiz nach allen Richtungen und blickt in jeden Garten und auf jedes Feld, so sieht man wie beliebt z. B. das vorzügliche Gewächs des Rosen- oder Sprossenkohls auch bei uns ist. Statt nun zu bedenken, daß diese Pflanzensorte eine Abart von Kopfkohl ist und dementsprechend stets Neigung hat, den Hauptsafttrieb nach oben zu lenken, das Hauptprodukt aber rundum am Stamm von unten nach oben erzeugt werden soll, läßt man die Pflanze in neunzig Fällen von hundert ruhig weiter wachsen und nimmt mit dem vorlieb, was die schaffende Natur so gibt, anstatt, daß man rechtzeitig mit dem Daumen den Kopf oder Herztrieb abdrückt. Man würde dabei den doppelten oder dreifachen Ertrag und ein viel besseres Produkt erzielen.

Ein kleiner Druck mit dem Daumen, im August, September oder Oktober, je nachdem die Pflanzen gesetzt und bis zum Ansatz der Rosen herangewachsen sind, gegen den Kopf oder Herztrieb entfernt denselben, und die Pflanze wird nicht gestört noch beschädigt, wohl aber zum guten Entwickeln der kleinen Sprossen oder Rosen veranlaßt. Alle Säfte, die in der bisher üblichen Weise nutzlos vergeudet werden, müssen sich so den Rosen allein zuwenden, wodurch dieselben viel reichlicher erzeugt und viel schöner und normaler entwickelt werden, so daß man durchweg kleine feste Köpfe, in der Größe wie Baumnüsse und darüber erntet. Selbst Kinder können diese Arbeit spielend verrichten, wenn sie nur mit dem Zweck vertraut gemacht und zum vorsichtigen Arbeiten angehalten werden.

Wer Gemüsehandel treibt und selbst Feld hat, wovon er gerne große Einnahmen haben möchte, der wird gut thun, dies Gewächs im viel größern Maßstabe anzubauen, weil es eine der einträglichsten Pflanzenarten ist, sobald sie normal behandelt und gepflegt wird. Nie sollte man aber die Stöcke mit den völlig entwickelten Rosen dem Winterwetter preisgeben, sondern sie beim Eintritt des Frostes in Gruben oder Kellern einschlagen und von hier ab nach Bedürfnis ernten. H. R.

Durch Dienen gelangt sie zum Herrschen.

Mütter, denen es daran liegt, ihre Töchter einst als glückliche Herrinnen ihres Hauses zu sehen, erreichen diesen Zweck am sichersten, indem sie die jungen Mädchen eine Zeit lang dienen lassen, sei es, daß sie den Eltern daheim die Magd ersparen, oder daß sie, in fremdem Hause sich wirtschaftlich bethätigend, ihr Brot verdienen.

In befreundetem Hause Gast sein oder Haustöchterchen, dessen mindeste Arbeit als eine besondere Leistung angesehen und verdankt wird, das ist nicht die richtige Schule für die künftige Hausfrau und Herrin. Das Haustöchterchen, das nur in Ausnahmefällen selbst zugreifen muß, für gewöhnlich aber einer Magd befiehlt und sich den zusagenden Teil der Arbeit aussucht — leicht setzt sich in solch jugendlichem Köpfchen die Meinung fest, das eigene Tändeln sei wirkliche Arbeit und die Arbeit der Magd sei nicht mehr als das eigene Tändeln. Es gibt aber für die Herrin nichts Schlimmeres, als Ueberschätzung der eigenen Leistungen und Unterschätzung der Arbeitsleistungen anderer. Je gründlicher und strenger die Lehre, um so tüchtiger die künftige Meisterin.

Weibliche Geschäftsreisende.

Ueber weibliche Geschäftsreisende in Amerika teilt eine im westlichen Amerika erscheinende Zeitung mit: „Unsere Geschäftsreisenden erhalten in dem ewig Weiblichen Konkurrenz. Die Zahl der weiblichen Handlungsreisenden vermehrt sich von Jahr zu Jahr, zumal eine Frau bei uns meist ebenso ungeniert reisen kann, wie ein Mann. Sie reisen für alles und verkaufen alles. Bis jetzt findet man sie allerdings nur in kleinen Geschäften, in denen die Warenbestellungen sich gewöhnlich auf einige Dollars beschränken; aber manche nehmen auch Bestellungen auf Tausende von Dollars und können mit jedem ihrer männlichen Kollegen wetteifern. Zu den erfolgreichsten dieser Handlungsreisenden gehört Fräulein Green, welche große Reisen über den ganzen Westen macht. Sie kommt selten in eine Apotheke oder in ein Farben- oder Eisenwarengeschäft, ohne einen Verkauf zu erzielen und sie kann aus den letzten paar Jahren Bestellungen auf Farben im Werte von 200,000 Dollars aufweisen. Eine andere Handlungsreisende, die ebenfalls in fast allen westlichen Städten bekannt ist, verkauft ausschließlich Anzeigenbanner aus Atlas, welche an den Thüren von Hotelzimmern aufgehängt werden und unter anderm die gedruckten Geschäftsregeln des Hauses enthalten. Eine dritte, eine sehr hübsche junge Dame, reist für eine Spitzenfabrik. Für alle Arten Ausstattungsgegenstände und Toilettenartikel sind Frauen vorzügliche Reisende und überhaupt arbeiten sie sich in alles schnell ein. Ihre Beredsamkeit kommt ihnen ebenfalls vortrefflich zu statten."

Was Frauen thun.

Eine deutsche Dame ist die Erfinderin einer Nähmaschine, die drei verschiedene Sticharten näht: Steppstich, Kettenstich und Zierstich. Ein einziger Tastendruck mit einem Finger bewirkt, wie beim Klavier den Ton, die eine oder andere der drei verschiedenen Sticharten. Die Maschine soll auch sehr schön Weißzeug und Wollstoffe verweben. Es lassen sich auch Wollfäden zum Nähen verwenden.

In **Olten** lebt noch frisch und gesund ein Mütterlein von 79 Jahren, das seit dem Jahre 1830 alle Jahre im Sommer nach Einsiedeln gepilgert ist. Bei der ersten Wallfahrt war sie 16 Jahre alt und hat seit dem Jahre 1830 den gleichen Weg 63 Mal und zwar immer am gleichen Tage gemacht. Die Pilgerin ist heute noch so gesund, daß sie auch im 80. Lebensjahre dorthin wandern wird.

Der berühmte Physiker Professor John Tyndall hatte das Unglück, kürzlich durch Fahrlässigkeit von seiner eigenen Frau vergiftet zu werden. Der Verstorbene nahm jeden Abend gegen Schlaflosigkeit Choral und am Morgen zum Neutralisieren der Wirkung dieses Medikamentes wendete er eine Dosis Magnesia an. Anstatt Magnesia reichte ihm nun die Frau zwei Suppenlöffel Chloral; die beiden Flaschen standen nebeneinander. Als sie ihren Irrtum gewahrte, rief sie: „John, ich habe Dir Chloral gegeben!" Er antwortete: „Armer Liebling, Du hast Deinen John getötet." Alle Rettungsversuche der Aerzte blieben erfolglos.

In Zürich entwickelt ein Zweigverein des deutschen Frauenbildungsverein „Reform" eine bemerkenswerte Agitation.

Eine toskanische Zeitschrift kündigt eine Reihe novellistischer Beiträge aus der Feder der Königin Margherita von Italien an.

In Prés Dames, Gemeinde Genevez, schloß eine Witwe Voirol ihre zwei Kinder, einen sechsjährigen Knaben und ein dreijähriges Mädchen, in ihrer Wohnung ein und entfernte sich von Hause. Als sie wieder zurückkam, war das Zimmer voll Rauch und das Mädchen so arg verbrannt, daß es nach einer halben Stunde starb. Der Knabe war betäubt, erholte sich aber bald wieder.

Auf der Fahrt nach Bregenz ist ein Kapitän von einem Frauenzimmer um 6 Mark geprellt worden. Dasselbe klagte dem Kapitän, es habe in Konstanz das Portemonnaie liegen lassen, er möchte ihr doch aus der Verlegenheit helfen. Sie schrieb sogleich eine Postkarte an eine dem Kapitän bekannte Kaufmannsfamilie in Konstanz, worin sie den unangenehmen Vorfall berichtete und bat, dem Herrn Kapitän bei seiner Rückkehr nach Konstanz das geborgte Geld zurückzugeben. Als der freundliche Kapitän seine Forderung bei der betreffenden Familie in Empfang nehmen wollte, entpuppte sich die ganze Geschichte als Schwindel. Die Karte war zwar an den Adressaten gelangt, aber die „mit freundlichem Gruß" Unterzeichnete war der zur Auszahlung angewiesenen Stelle gänzlich unbekannt.

Kürzlich wurde auf dem Winterthurer Bahnhofe ein Mädchen aus guter Familie festgenommen, welches einer Mitreisenden, mit der sie gemeinsam die Reise aus der französischen Schweiz bis dorthin gemacht, ihr Portemonnaie mit circa 40 Fr. Inhalt entwendet hatte. Das Geld wurde in verschiedenen Läden für Luxusgegenstände verausgabt.

Weibliche Fortbildung.

Das städtische Gaswerk in Zürich betreibt die Propaganda für Gaskochherde sehr energisch. Es hat dem Kochkurs im alten Schützenhaus solche Herde zur Verfügung gestellt und je Mittwochs, Samstags und Sonntags kann sich da jedermann Speisen unter den eigenen Augen im Gasherd kochen lassen.

Die Gesamtzahl der diesen Winter an der Zürcher Universität studierenden Damen beträgt 179.

Die bekannte Ethnologin Fräulein Alice Fletscher hat für das Peabody-Museum in Cambridge bei den Omahes und anderen indianischen Stämmen Studien gemacht. Sie bezog außer einem festen Gehalt Diäten von 32 Mark täglich für die Ausgaben.

Eine junge Polin, Rosalie Pawlowska, die vor kurzem an der Pariser Universität ihr ärztliches Examen bestand, erhielt an dem französischen Hospital in Buenos Ayres die Stelle des dirigierenden Arztes.

Als Verweser an der Primarschule Zürich I wird ernannt: Fräulein Luise Dörsam von Zürich.

Die erste Haremsärztin ist kürzlich in Konstantinopel zugelassen worden. Man meldet hierüber aus Stambul: Ein Dekret des türkischen Ministers des Innern gestattet der amerikanischen Frauenärztin Dr. Miß Mary Pearson-Eddy, hier zu praktizieren. Das Fräulein Doktor wurde auch schon in den kaiserlichen Harem gerufen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2328: Wäre vielleicht eine gütige Leserin so freundlich, mir die Adresse einer Erziehungsanstalt für Knaben zu nennen? Der zu versorgende Knabe ist 9½ Jahre alt, körperlich und geistig normal, nur etwas arbeitsscheu. Der Vater des Knaben ist Witwer und sein Geschäft, das ihn viel auswärts führt, erlaubt ihm nicht, die Erziehung des Knaben eigenhändig zu leiten. Konfession protestantisch. Für freundliche Mitteilung zum voraus besten Dank. L. B. R.

Frage 2329: Meine Blutcirkulation ist seit einiger Zeit eigentümlich gestört. Je zwei oder drei Finger an den Händen sind zeitweise eiskalt und durchaus ohne jede Lebensfarbe, die anderen dagegen sind heiß und auffallend rot. Dieser Zustand kann oft eine Stunde lang andauern und erscheint fast regelmäßig zur selben Zeit am Nachmittag. Die gleiche Erscheinung zeigt sich auch an den Ohren, von welchen das eine eiskalt und farblos, das andere brennend heiß und purpurrot ist. Was läßt sich gegen diese unangenehme Erscheinung thun?

Zwanzigjährige in A.

Frage 2330: Für Beseitigung nachstehenden Uebels wäre ich sehr dankbar, guten Rat zu erhalten: Gleich morgens nach dem Aufstehen verspüre ich eine eigentümliche Schwäche in den Augen, so daß ich die Gegenstände verschwommen sehe und Geschriebenes oder Gedrucktes nur mit Anstrengung lesen kann. Nach dem Frühstück verspüre ich wenig mehr von der Unannehmlichkeit. Ich bin sonst gesund, aber dieser Umstand gibt mir oft zu denken. Sollte etwas Wirksames gegen das Uebel gethan werden können. Ich wasche die Augen morgens und abends mit kaltem Wasser, da ist mir gesagt worden, daß dies diesen Organen nicht zuträglich sei; ich sollte mich zum Waschen des lauen oder warmen Wassers bedienen. Ist dies richtig? Für sachkundige Antwort dankt bestens

Frau J. G. in M.

Frage 2331: Wie läßt sich der Luftverderbnis durch den Gebrauch von Gas zu Leucht-, Koch- und Heizzwecken wirksam begegnen? Die Annehmlichkeit durch Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Zeitersparnis ist sehr verlockend, aber um den Preis gesundheitlicher Schädigung möchte ich die Annehmlichkeit doch nicht erkaufen. Wie verhalten sich Erfahrene zu dieser Frage und was sagt der higieinische Arzt dazu?

Besten Dank zum voraus. Junge Hausfrau in L.

Frage 2332: Ich verdiene mit Waschen und Putzen den notwendigsten Lebensunterhalt für mich und meine zwei kleinen Kinder und meinem Mann liegt nur ob, für die Wohnung zu sorgen. Er thut dies aber nicht und verlangt im Gegenteil, daß ich mein sauer verdientes Geld ihm noch abgebe; er sei gesetzlich berechtigt über meinen Erwerb zu verfügen. Weil der Mietzins niemals ordentlich entrichtet wird, wird uns überall gekündigt. Woher ich die Nahrungsmittel nehme, darum kümmert sich mein Mann nicht; ihm wäre es recht, wenn ich nur recht viel borgen wollte. Wie soll eine rechtlich denkende Frau unter solchen Verhältnissen die Achtung und Liebe zu ihrem Manne behalten können! Existiert wirklich ein solches Gesetz, das die rechtlich gesinnte, brave und arbeitsame Frau rechtlich in die Hand ihres Mannes überantwortet, auch wenn derselbe arbeitsscheu ist, der Trunksucht frönt und sich nicht scheut, andere wissentlich und mit Absicht zu schädigen?

Eine im Unglück hart und bitter Gewordene.

Frage 2333: Ein junger Mann, der das Metzgerhandwerk lernt, leidet im Winter stets an offenen Händen; das Uebel ist so schlimm, daß er fast genötigt ist, das Handwerk aufzugeben, was sehr fatal wäre, da die Lehrzeit bald beendigt wäre. Für guten Rat ist zum voraus herzlich dankbar Langjährige Abonnentin L. G.

Frage 2334: Ist das Schwimmen auch einem zarten, blutarmen und muskelschwachen Mädchen anzuraten? Das Kind hustet viel und blutet sehr oft aus der Nase. Für freundlichen Rat dankt bestens Besorgte Mutter in Ch.

Frage 2335: Wie läßt sich schon seit Jahren bestehende Hortleibigkeit heben? Abführmittel wirken momentan, aber nachher ist das Uebel nur um so schlimmer. Für gütige Beantwortung wäre ich sehr dankbar.

C. J. in Z.

Antworten.

Auf Frage 2322: Versuchen Sie es, das Bett vor dem Schlafengehen gründlich zu durchwärmen, so daß Sie beim Zubettgehen von Ihrer Körperwärme nicht an das Bett abgeben müssen.

Auf Frage 2323: Damen, die im Geschäftsleben mit den Männern konkurrieren wollen, müssen sich über kleinliche Bedenken hinwegsetzen können. Es ist anzunehmen, daß Ihre Brüder von Ihrer Erziehung, von Ihrer persönlichen Art und von Ihrem Charakter genug wissen, um beurteilen zu können, ob der Posten als Reisende

Ihren Neigungen entsprechen werde. Lassen Sie sich von den Brüdern die Unzuträglichkeiten, die sie für die Schwester fürchten, bezeichnen, oder machen Sie erst einen privaten Versuch, dann wird die eigene Erfahrung die beste Lehrmeisterin sein.

Auf Frage 2324: Wenn eine Tochter ihr Dasein sich selber zu gestalten weiß, sei es, daß sie eigenes Vermögen besitzt, oder daß sie in ausreichendem, eigenem Erwerb steht, so daß sie nicht um der Versorgung willen zu heiraten braucht, so wird ihr kein Mensch verargen, wenn sie den Wunsch hegt, ihre Kräfte und ihr Vermögen in den Dienst einer eigenen Familie zu stellen, und wenn sie diesem Wunsche bei gegebener Gelegenheit auch Ausdruck verleiht. Wenn Sie dieserhalb mit den übrigen Mitgliedern Ihres Kränzchens in Konflikt gekommen sind, führt zur Ansicht, daß Sie entweder Ihren Standpunkt in zu wenig kluger und decenter Weise verfochten haben, oder aber, daß im Kränzchen engherzige und veraltete Ansichten herrschen, von denen nicht viel geistige und sittliche Förderung zu erwarten ist.

Auf Frage 2325: Wenn Sie das Lehrverhältnis nicht in schriftlichem Vertrage geregelt haben, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als an den Rechtlichkeitssinn der Lehrmeisterin zu appellieren. Mit Benutzung eines vom schweizer. Gewerbeverein eingeführten Lehrvertrages, der alle Eventualitäten vorsieht und kostenfrei abgegeben wird, hätte diese Kalamität für Sie vermieden werden können. — Vermutlich würde die betreffende, ihre übernommene Pflicht verabsäumende Lehrmeisterin ihren Namen doch nicht gerne öffentlich genannt sehen?

Auf Frage 2326: Sie haben Ihren Gatten ein ganzes Jahr lang für sich allein zu Hause behalten können und jetzt, da er bloß ein einziges Mal in der Woche einen Abend außer dem Hause zubringt, verübeln Sie ihm dies! Wie ungerecht Sie sind und wie kindisch! Mein Mann ist nur einen einzigen Abend in der Woche zu Hause und zwar des Sonntags. Es fällt mir aber nicht ein, ihn für seine außer dem Hause zugebrachte Zeit zur Rechenschaft zu ziehen. Er ist durch Aemter und Vereinspflichten als energischer Arbeitsgeist und als beratende Vertrauensperson sehr in Anspruch genommen, und ich halte es für meine Pflicht, meinem Mann jede häusliche Störung zu ersparen und bemühe mich, die Erziehung unserer Kinder nach seinem Sinn zu leiten, so daß er sich ungehemmt in seiner Freizeit seinem gemeinnützigen Wirken widmen kann. Seine massenhaften Korrespondenzen machen mir kein Herzweh, denn ich schenke ihm volles Vertrauen. Aber ich sorge stets dafür, völlig auf dem Laufenden zu sein, wenn er diese oder jene ernste Frage zur Besprechung bringt. Ich habe das Gefühl, daß ich auf diese Art neben meiner hausmütterlichen Thätigkeit auch zum gemeinnützigen Wirken mein Scherflein beitrage und ich bin dabei so glücklich, wie es eine liebende Frau nur immer sein kann. Die Ehe darf den Mann seiner öffentlichen Wirksamkeit nicht entfremden, im Gegenteil, sie muß ihm das rechte Verständnis für seine Bürgerpflicht erst öffnen. Was der Verheiratete anstrebt und thut, das thut er für Weib und Kind und für das Gedeihen seines Hauses. Trösten Sie sich, Sie eingebildet Unglückliche; Ihre Verhältnisse sind derart, daß Sie sich zu den glücklichsten der Frauen zählen dürfen.

Auf Frage 2326: Ich halte „die unglückliche junge Frau" nicht für sehr beklagenswert; sie hat lange überaus glückliche Honigmonde verlebt und kann damit zufrieden sein; Honigjahre gibt's in keiner Ehe. Es kann übrigens leicht noch alles gut werden, trotzdem die junge Frau ihr erstes Eheleben nicht sehr klug gestaltete. Sie verriet wenig Menschenkenntnis, indem Sie Ihren Mann anfänglich ganz absorbierte, jeden seiner freien Augenblicke für sich in Anspruch nahm, ihn von seinen Freunden trennte und ihn mit „stillem häuslichem Glück" vollständig vollzustopfen suchte. «Toujours perdrix» ermüdet.

Das Mittel, den fahnenflüchtigen Ehemann wieder ins gesetzliche Lager zurückzuführen, ergibt sich aus dem Vorstehenden von selbst. Werden Sie ruhiger, heißen Sie das anspruchsvolle Herz schweigen; spielen Sie zu Zeiten auch die Kühle, Gleichgültige. Süßliche, zärtliche Frauen sind energischen Männern oft unsagbar lästig. Nur um Gottes willen schmollen Sie nicht; gehen Sie in der Kälte ja nicht weiter als bis zur gleichgültigen Freundlichkeit, die sich nie aufdrängt und ihre Gunst nur dem flehentlich Bittenden gewährt.

Lassen Sie sich nicht mehr verleiten, den bösen Mann „aufs beste unterhalten" zu wollen. Nach fünfvierteljähriger Ehe kennt ein kluger Mann die Ideen seiner Frau besser als sie selbst; ihr Geplauder macht ihm bald den Eindruck des Aufgewärmten, es macht ihn nervös und treibt ihn aus dem Haus. Wie mancher redeüberschüttete Mann ächzt nach Freiheit!

Verlangen Sie keinen Anteil an häuslichen Sorgen von ihm; ja, wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit selbst zeitweise von der häuslichen Alltäglichkeit ab und anderen Dingen zu. Zeigen Sie ruhiges Interesse für Gesprächsthemate, die Ihr Mann wählt.

Lassen Sie Ihren Mann ausgehen, so oft er es wünscht; ja veranlassen sie ihn von Zeit zu Zeit selbst dazu, einige Stunden in Gesellschaft guter Freunde zu verbringen. Gehen Sie auch selbst etwas öfter in Gesellschaft und lassen Sie Ihren Mann fühlen, daß Ihr Herz sich allmählich anderen Interessen und Affektionen öffnet. Wird er dessen gewahr, kehrt er sicher schleunigst in Ihre Arme zurück.

Einer meiner Freunde, der sich oft auf Geschäftsreisen befand, wurde von seiner zärtlichen Frau täglich mit langen Korrespondenzen verfolgt, die er selbstverständlich niemals las. In dem beruhigenden Gefühl, daß das treue Frauenherz ganz von ihm erfüllt sei und keiner weitern Pflege bedürfe, fühlte er sich so sicher, daß er oft wochenlang von zu Hause entfernt blieb. Eines Tages fand die gute Frau ein halbes Dutzend ungeöffneter Briefe in einer Rocktasche. Die geschlossenen Briefe öffneten ihr die Augen. Doch war sie klug, schwieg und verzieh; änderte indessen in aller Stille ihr System. Von nun an schrieb sie selten, kurze, freundliche, etwas rätselhafte Briefe, die im Gemüt des Ehemannes stets einige Fragezeichen zurückließen. Kehrte er trotzdem längere Zeit nicht an den häuslichen Herd zurück, schrieb sie überhaupt nicht mehr und war durch keine Telegramme zur Antwort zu bringen. Dann kam für den Ehemann die Zeit der Unruhe; die Fragezeichen schwollen an; er kehrte schleunigst zu den Seinen zurück und war jeweilen glücklich, alles im alten zu finden. Heute ist er ein Musterehemann: Seit er für sein Glück gezittert, weiß er es zu schätzen.

So sehen Sie, verehrte junge Frau, welchen Erfolg ein bißchen Klugheit erreicht. Fügen Sie der Klugheit Ruhe und Milde bei; geben Sie sich nie sentimentalen Gefühlen hin, zählen Sie sich nie zu den Unglücklichen und endlich — mißtrauen Sie Ihren Freundinnen: on n'est jamais trahi que par ses amis.

Ein erfahrener Ehemann.

Auf Frage 2327: Suchen Sie Ihren Vater nach Schluß der Geschäftsstunden zu einem gemeinsamen Spaziergange zu bewegen und servieren Sie das Nachtessen vor dem Spaziergang. Nebst der hiedurch erzielten nötigen Körperbewegung wird er in ansprechender, gemütlicher Unterhaltung sich zerstreuen und sich nachher beruhigt zum Schlafen legen, oder er wird sich zu Ihnen über seinen Kummer aussprechen, was ihm ebenfalls die nötige Erleichterung bringen wird. Ihre Aufgabe ist es, sich dabei ernsthaft teilnehmend zu zeigen, aber sofort bereit, einer etwa in Aussicht stehenden, veränderten Lebensstellung mutig und verständnisvoll nahe zu treten. Sorgen Sie als Haushälterin für einfache, reizlose Diät, für stets frische reine Luft in den Wohnräumen und lassen Sie nachts in Vaters Schlafzimmer ein Fenster offen stehen. Wenn die Korpulenz ersichtlich zugenommen hat, so beraten sie hierüber einen Arzt, der die nötige Diät anordnen und Ihnen auch für die geeigneten Körperbewegungen Wegleitung geben wird.

Feuilleton.

Künstler-Blut.

Von Leo Hildeck.

(Schluß.)

„Meine Damen — Herr Major —," begann Otto und sein beschleunigter Atem, wie seine strahlenden Augen gaben Zeugnis von seiner tiefinnern Erregung, „erlauben Sie mir, Ihnen meinen Vater vorzustellen: Fräulein Käthe — Sie bekommen Reisegesellschaft — die Fahrt nach R. mußten Sie in Begleitung des Sohnes zurücklegen — auf der Heimreise wird der Vater Ihnen seinen Schutz angedeihen lassen."

Auf Käthes Gesicht wechselte Röte und Blässe. Am liebsten hätte sie sich die Begleitung verbeten, aber sie wagte Otto nicht zu kränken. Fassungslos starrte sie in das feine, regelmäßige Gesicht des Konsuls, welcher die holde, mädchenhafte Erscheinung mit aufmerksamen und wohlgefälligen Blicken maß.

„Ihre Gesellschaft ist mir um so wertvoller", sagte er halblaut, während der Major und seine Damen diskret mit Otto auf- und abwandelten, „als mein erster Gang in Berlin in das Haus Ihrer Frau Mutter abzielt — und ich fürchte, ich bedarf einer so anmutigen Fürsprecherin, wie Sie es sind, damit sich mir die Pforten Ihres Hauses nicht verschließen. Durch ein bedauerliches Versehen meines Bevollmächtigten bin ich seit zwei Jahren der Schuldner Ihrer Frau Mutter geblieben — der Mann hatte meine Anordnungen vollständig mißverstanden — Sie können sich vorstellen, wie peinlich es mich berührte, als ich gelegentlich einer Bücherrevision wahrnahm — — doch das hat eigentlich kein Interesse für so junge Damen," brach er lächelnd ab. „Sie können sich ja doch keinen Begriff davon machen, wie es einem vielbeschäftigten Kaufmann passieren kann, eine seiner Angelegenheiten gänzlich aus dem Auge zu verlieren."

Die Aufforderung der Schaffner zum Einsteigen überhob Käthe der Antwort. Noch einmal preßten sich die mageren, feuchten Gesichter der Majorin und Aureliens an ihre Wange, noch einmal tönte ein halb in Rührung erstickter Vers aus dem ‚Pantheon' an ihr Ohr — dann saß sie dem Konsul gegenüber im Coupé, und Otto reichte ihr den Rosenstrauß hinauf. Sie hielt die Blumen in der Hand und lächelte ihm zu, während zwei Thränen sich langsam von ihren Wimpern lösten und auf die Rosen herabtropften.

Ein Pfiff — ein Ruck — und in langsamem, sich immer verschnellerndem Tempo begann der Zug seine Takte zu markieren. Käthe beugte sich aus dem Fenster, um die lieben Gestalten der Zurückbleibenden kleiner und kleiner werden zu sehen. Zuletzt verschwamm alles vor ihren Blicken — sie nahm nur noch zwei weiße Tücher wahr, die sich scheinbar an zwei Telegraphenstangen flatternd auf- und abbewegten — dann sank sie auf ihren Sitz zurück und preßte ihr Tuch gegen die Augen.

Plötzlich fühlte sie eine Hand auf ihrem Arm, und aufschreckend blickte sie in das kühlfreundliche Gesicht des Konsuls Strecker.

„Sie haben keine Ursache zum Weinen, liebes Kind," sagte er in seiner ruhigen Art, aber doch weicher als gewöhnlich. „Sie brauchen nicht zu befürchten, vergessen zu werden."

* * *

Und wieder ist es Herbst. Um den Kapellmeister Grohmann versammelt sich, wie ihm Vorjahre, eine Schar tüchtiger Musiker, um den Saal des großen Konzerthauses mit rauschenden Klängen zu füllen. Viele bekannte Gesichter zeigen sich darunter; aber der Vorgeiger ist ein zierlicher blonder Belgier, und auf Käthes Platz hält ein wohlbeleibter, bärtiger Herr die Pedalharfe im Arm. Die blonde Harfenspielerin vom letzten Jahre wird ebenfalls in R. erwartet — der einzige Sohn des bekannten Konsuls Strecker wird sie nächstens als seine junge Frau in die prächtige Villa draußen in den Anlagen einführen. Augenblicklich befindet sich das überglückliche junge Paar noch auf der Hochzeitsreise.

Mit den Ausflüglern des Sommers ist auch Stephanie von Flossell nach R. zurückgekehrt; aber sie zeigt sich nirgends; selbst die Familie von Wehren hat nur erst flüchtig die schwarz verhüllte Gestalt vorüberhuschen sehen. Aurelia jedoch hat die tiefe Blässe ihres gramentstellten Gesichtes wahrgenommen. Man sagt, sie beabsichtige, ihr Haus zu verkaufen und sich in irgend einen stillen Erdenwinkel zurückzuziehen.

Drüben, jenseits des Oceans, fährt Heinz Bergedorf fort, durch sein meisterhaftes Geigenspiel, wie durch das nicht minder wirkungsvolle Spiel seiner Augen die Herzen seiner Hörerinnen zu bezaubern. Wann der Augenblick der Uebersättigung eintreten, wann das rastlose Herz sich nach Ruhe sehnen wird — wer weiß es? Einst wird der müde Wanderer an die Thür der stattlichen Villa in R. klopfen, und sie wird ihm nicht verschlossen bleiben, denn in den schönen Räumen ist so viel echten, feuersichern Glückes aufgestapelt, daß auch das verarmte Herz des Fremdgewordenen sich noch an seinem Reichtum sättigen kann.

Vor Weihnachten.

Das ist mir ein Laufen, treppauf und treppab,
Bald ist es das Mädchen, bald ist es der Knab', —
Und kommt man ins Zimmer, wird alles versteckt,
Nur hin und dann wieder man etwas entdeckt.

Und jedweder Lampe und jeglichem Licht
Es morgens am Oel und am Dochte gebricht,
Und fragt man dann strenge: „Wann gingt Ihr zur Ruh'?"
Dann machen die Thüre sie unvermerkt zu!

Dann heißt es, heut' wollen wir frühe zu Bett;
Die Mutter, — die findet das artig und nett.
Ein Stündchen dann später, wenn's Mütterlein späht,
Mit hochroten Bäckleln das Mägdelein näht!

Und jedwedes denket, das hab' ich versteckt,
Kein Mensch auf der Erde hat etwas entdeckt;
Die Mutter wird schauen, der Vater wohl gar,
Ei, ei, wie geschickt und wie listig ich war!

Bertha Hallauer.

Abgerissene Gedanken.

Wer in den Morgen hinein schläft, verliert das Mittagbrot.

* * *

Die Strafe, welche die Kinder verdienen, sollte man in erster Linie den Eltern geben.

Die einzig wahre Erziehung ist das gute Beispiel.

* * *

Das Kind ist der Lehrer der Eltern.

* * *

Wie ein Frauenherz klopfe,
Versteht man nicht mit dem Kopfe.

Leopold Jacoby.

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Feuilleton.

Georgi.*)

Von J. Heim.

III.

Helene hatte den Rat ihrer Schwiegermutter befolgt, da das inzwischen eingetretene Fieber des Kindes sie belehrte, daß sie es mit einem wirklichen Unwohlsein zu thun hatte. Sie hatte sich deshalb an Dr. Gall, einem ehemaligen Freund ihres verstorbenen Mannes, gewandt. Dieser erklärte ihr, das Kind habe eine nicht unbedeutende Halsentzündung, die zwar schon im Heilen begriffen sei. Die Ursache dieses Leidens sei jedenfalls nur die große Blutarmut des Kindes, gegen die energisch anzukämpfen er ihr raten möchte. Helene wandte ein, daß Georgi nie über Halsschmerzen geklagt habe; es sei ihr wohl aufgefallen, daß er stets durstig war und jede feste Nahrung verweigert habe.

Dr. Gall verordnete zu des Kleinen Freude Bonbons für dessen Halsschmerzen, nachts nasse Umschläge, und empfahl des weitern der etwas betretenen Helene, das Kind gut zu nähren, und so viel wie immer möglich frische Luft genießen zu lassen; dies letztere natürlich erst, wenn die Entzündung im Halse vollständig gewichen, und das Fieber nachgelassen haben werde. Dies zu bestimmen, werde er, wenn er nicht vorher gerufen werde, in einigen Tagen noch einmal seinen Besuch machen.

Gewiß nicht zum mindesten Georgis Eifer, recht viele Bonbons zu lullen, verdankte dieser seine Genesung von seinem Halsübel. Dr. Gall versicherte ihm dies wenigstens, als er nach einigen Tagen wieder bei seinem kleinen Patienten vorsprach.

Acht Tage später befand sich Helene auf dem Wege zu ihrer Schwiegermutter, redlich bemüht, den Kleinen bei gutem Humor ans Ziel ihrer Wanderung zu bringen.

Großmütterchen hatte ihren Liebling schlanker und blasser gefunden, als sie ihn vor einem Vierteljahre verlassen hatte, was sie aber Helenen gegenüber durchaus verschwieg, wollte sie ihn doch schon rund und rot bekommen, nun sie ihn einmal hier hatte. Und in der That schien der Kleine von Tag zu Tag kräftiger zu werden und oft blickte seine Mutter überrascht in sein freudestrahlendes Gesichtchen, das so treuherzig unter dem breitkrämpigen Strohhute hervorsah. Die Hühner und Enten aus der Mühle hatten sich seiner besondern Freundschaft zu erfreuen. Den treuesten Kameraden fand er aber in Azor, der alten Spitzerseele, in der wieder die Lust zu allen den längstvergessenen Sprüngen und Tänzen aufzuleben schien, mit denen er vor Jahren seinen jungen Herrn erfreute.

Selbst auf Helene schien die erwachende Natur, deren Zauber sie hier in vollen Zügen genießen konnte, einen heilsamen und klärenden Einfluß zu üben.

Ueber ihre sonst eher kalt ernst zu nennenden Züge schien sich allmählich eine Weichheit zu legen, die, wie Großmütterchen mit voller Befriedigung bemerkte, auch dem kleinen Georgi mehr Zutraulichkeit abgewann.

* * *

IV.

Ein wunderlieblicher Maitag neigt sich zu Ende.

Im Rahmen eines der Giebelfenster der stattlichen Mühle lehnt nachdenklich der vor einigen Wochen heimgekehrte Sohn.

Endlich, nach wie langer Zeit, hält er sie in Händen, seine bestimmte Berufung an die Stelle eines Pfarrers einer größern Stadt. Wie unsicher und in weite Ferne gerückt ist ihm vor wenig Stunden noch dieses erstrebte Ziel erschienen! Und nun, wo ist die Freude, die der Erfüllung dieses heißen Wunsches folgen mußte? Schlägt ja kein Mutterherz mehr für ihn, das sein Glück mit ihm geteilt hätte. Sein Mütterchen, das noch vor einem Jahre gesunder, lebensfroher als alle anderen Familienglieder mit lebendigem Geiste und warmem Herzen, die fürsorgliche Pflegerin aller und die treue Vertraute jedes einzelnen das Elternhaus zu einer Stätte des Friedens und des Frohsinns geschaffen, — es ist nicht mehr da, sich mit ihm des langersehnten Glückes zu freuen. Der Vater, seit ihrem schnellen Tode mürrisch und von jeher der gewählten Laufbahn seines Sohnes abhold, hatte nur ein spöttisches Achselzucken für die Nachricht des Beglückten. Die Schwestern? Wohl werden sie sich freuen, ihm auch ein paar beglückwünschende Worte senden; so auch seine Kollegen, deren Liebsten, Georg, längst die kühle Erde deckt und dessen Pfarrei es ist, die neuerdings durch Tod frei geworden, und die nun ihm angetragen wird. — „Die Doktorin!“ blitzt es in ihm auf. „War sie ihm nicht von Kind auf die liebste Freundin gewesen?“

Aufspringend wirft er einen Blick zu dem hellen Häuschen hinüber, dessen frischgemalte grüne Läden freundlich zwischen blütenübersäeten Kirschbäumen herübergrüßen, dann aber, das Auge wie in freudiger Ueberraschung auf das kleine Haus gerichtet, bleibt er wie gebannt stehen.

Dort in einem Eckzimmer des ersten Stockes, dem Fenster nahe, sieht er die Gestalt einer hellblonden jungen Frau, mit einem ebenfalls blondlockigen Kinde beschäftigt.

Wohl ist die Entfernung zu groß, um die Züge der jungen Mutter prüfen zu können; aber daß es nur edle, schöne sein können, das verrät ihm das Edle, harmonisch Schöne der schlanken Gestalt, mit ihrer fast stolz zu nennenden Haltung. Eben legt sie das Kind in ein dem Fenster nahestehendes Bett, dann, offenbar mit ihm zu beten, bleibt sie mit gefalteten Händen stehen, um dann nach etwa zwei Minuten noch einmal sich über das Kind zu beugen und ihm den Gutnachtkuß auf die unschuldige Stirn zu drücken. —

Schon vor einer Weile hat ihre Hand die grünen Jalousien zugezogen; aber Karl Rottingen sieht noch immer wie träumend nach ihnen hinüber.

— Hatte er nicht soeben hinüberstürmen wollen, der Doktorin sein Glück zu verkünden? — Wohl hat er ihr nach seiner Ankunft einen Besuch gemacht und dabei vernommen, daß sie in nächster Zeit ihre Schwiegertochter, die Witwe seines Jugendfreundes erwarte. Seither hatte ihn eine unbestimmte Scheu vor der jungen Deutschen davon zurückgehalten, seinen Besuch zu erneuern. Und jetzt! Kann er jetzt mit seiner Freudenbotschaft kommen, der jungen Frau sich vorstellen mit einer Erklärung, die so traurige Erinnerungen in ihr wachrufen muß? Nimmermehr! — Auch der Doktorin darf er ja nicht mit froher Miene sein Glück mitteilen. —

Hinter den geschlossenen Jalousien liegt in Schweiß und Thränen gebadet Georgi, der, nachdem er von seiner Mutter zu Bett gebracht worden, von ihr wieder allein gelassen worden — allein in einem großen Zimmer mit so sonderbaren garstigen Bildern an den Wänden. Die anderen Abende war es stets Großmütterchen gewesen, die ihn zu Bette gebracht, und die war dann stets bei ihm geblieben und hatte ihm Geschichten erzählt, bis er eingeschlafen; aber zu Mama hat er nicht sagen dürfen, daß er sich fürchte, sie würde ihn ja sonst gezankt und das Zimmer noch viel dunkler gemacht haben. — Ob er seine Augen auch schließt, — er sieht sie doch, diese wüsten, o so abscheulichen Gesichter, ganz nahe zu seinem Bette sind sie gekommen, — sie thun ihm gewiß noch etwas zuleide — o — und er darf nicht schreien — Mama zankt sonst! —

Heißer und reichlicher fließen seine Thränen, bis endlich leise, leise ein wohlthätiger Schlaf sich auf die geschwollenen Lider senkt, leider um nur zu bald einem Mächtigern, dem Gott des Traumes, die Seele des kleinen Schläfers überlassen zu müssen, der mit grausamen Mitteln sein armes Opfer quält. —

Unten im Gärtchen sitzt Helene unter einer alten Linde und lauscht sinnend dem Klappern der Mühlenräder, das sich mit dem Rauschen des Baches mischt, lauscht dem Liede einer Nachtigall, die ganz in der Nähe ihr Schätzchen lockt, hört nicht das Schluchzen ihres einsamen Kindes, ahnt nicht, daß sie den Schutzengel von seinem Lager scheucht, die Farbe der Gesundheit für Tage wieder von seinen Wänglein wischt.

Am andern Tage entschließt sich Karl Rottingen dazu, der Doktorin einen kleinen Besuch zu machen, bei welcher Gelegenheit er nun auch Helenen kennen lernt, ohne aber den beiden Damen etwas von seiner Anstellung zu verraten.

Von diesem Tage an ist er ein fast täglicher Gast des kleinen Hauses geworden. Helene erscheint ihm, nun er sie persönlich kennen gelernt, in einem viel schönern Lichte, als seine Erwartungen ihn hoffen ließen, und der Umstand, daß sie bereits Mutter ist, gibt in seinen Augen der Hoheit, mit welcher ihr ganzes Thun und Lassen durchhaucht scheint, einen so unwiderstehlichen Reiz, daß er sich das schöne Geschöpf gar nicht mehr ohne Kind denken mag.

Helene wiederum fühlt, daß der Verkehr mit dem ihr geistig so verwandten, wenngleich sehr lebhaften jungen Geistlichen einen Einfluß auf sie auszuüben beginnt, vor dem der selbständige Charakter der jungen Frau sich für immer geschützt glaubte. Dazu kommt, daß sie sich sagen muß, daß sie schwerlich jemals einen schönern, durch Größe und Gestalt so imponierenden Mann gesehen.

Mit stillem Entzücken sieht die Doktorin zwischen den beiden ihr so lieben jungen Menschen eine Neigung entstehen, die ja beiden nur zum Wohle gereichen kann. Ihr Kind, ihr Georgi, bekommt dann einen Vater, wie sie ihm keinen bessern wünschen kann und was anders, als die Liebe zu einem ihr geistig ebenbürtigen Manne, wird aus Helene ein nicht nur glückliches, sondern auch ein beglückendes Weib, eine zärtliche Mutter machen?

Die Zeit der Rosen ist gekommen. In der Doktorin Gärtchen blühen sie in allen Farbentönen und füllen die warme Luft mit ihren süßen Düften.

Es ist ein wonnig schöner Juliabend. Die Doktorin hat sich zu einer schwerkranken, jungen Frau begeben und Helene sitzt mit ihrem Kinde im Schatten der Linde, diesem ein Märchen vorlesend, als Rottingen herüberkommt, um, wie gewöhnlich den beiden Frauen noch etwas Gesellschaft zu leisten.

Georgi hält, auf einem niedern Sessel vor seiner Mutter sitzend, die blauen Augen in andächtiger Spannung auf diese gerichtet, als er leise zu ihnen tritt. Helene hat den Kommenden nicht eher bemerkt, als bis dieser mit einer Handbewegung, daß sie sich ja nicht stören lassen möge, sich an ihrer Seite auf der kleinen Bank niederläßt.

Ein heißes Rot gießt sich über ihre Stirn und Wangen, als sie aufblickend in sein Gesicht sieht. Unfähig, ihrer Befangenheit Herr zu werden, sucht sie vergeblich nach der Stelle, wo sie beim Lesen stehen geblieben. —

Rottingen wiederholt ihr den zuletzt gelesenen Satz.

Vergeblich! Je länger sie sucht, um so größer ihre Verlegenheit, um so resultatloser ihr Suchen, denn nicht ein einziges der von ihm wiederholten Worte haben ihre gefangenen Sinne aufgenommen.

„Verzeihen Sie, geehrte Frau, daß ich Sie ablöse!“ Mit diesen Worten hat er ihr das Buch aus der Hand genommen, und zu Georgis großer Befriedigung die unterbrochene Lektüre mit hörbar bewegter Stimme wieder aufgenommen.

Vergeblich sucht Helene sich zu fassen. —

Gewaltsam unterdrückt sie die Thränen der Scham, die ihr im Auge brennen. — Sie, die allzeit Gefaßte hat sich verraten! Und wie, wenn er nun doch nicht fragte? — O, der Schande!

— Da, — ahnt er denn, welcher Sturm ihr die Brust zu zersprengen droht? —

Seine warme Hand faßt nach ihrer Rechten, um sie mit innigem Drucke zu umschließen, als er mit fester Stimme die Worte liest: „Und Du sollst meine Königin sein!“

Sie wagt nicht mehr aufzublicken. Kein Lüftchen regt sich. — Und dieser betäubende Duft von Jasmin und Rosen, wie er schmeichelnd sich um ihre Sinne legt! — Daß sie sich doch hinwegstehlen könnte aus der berückenden Nähe dieses Mannes —!

Ueber Georgis Augen schließen sich allmählich die rosigen Lieder.

Glücklich, endlich einen Vorwand zur Unterbrechung dieser unerträglichen Situation zu haben, springt Helene auf, um das Kind in ihre Arme zu nehmen, und es ins Haus zu tragen, aber er ist ihr schon zuvor gekommen. Zärtlich und behutsam hat er den Kleinen aus seiner unbequemen Stellung in seine Arme gehoben und ihr voran ins Haus getragen. Mit einem leisen: „Sie erlauben doch?“ ist er, ohne die Antwort abzuwarten, die Treppe hinauf, wo er ohne Zögern in das ihm wohbekannte Eckzimmer tritt und sich mit seiner kleinen Last auf einem Divan niederläßt.

Helene hat inzwischen das Bett des Kleinen so zurecht gemacht, daß sie ihn nur hineinlegen kann und tritt jetzt zu Rottingen, ihn seiner sanft schlummernden Bürde zu entledigen. Ein Blick, so voll Liebe leuchtet ihr aus seinen Augen entgegen, währenddem er den Kleinen sorgfältig in ihre Arme gleiten läßt, dann tritt er leise hinaus.

Zärtlicher als sonst entkleidet Helene ihr Kind und legt es zur Ruhe. Sie fühlt, daß die Entscheidung kommen wird, — kommen muß —. Jedes Zögern wird für sie zum beschämenden Vorwurfe — also vorwärts!

Unten angekommen, ist es ihr dennoch unmöglich, zu ihm ins Eßzimmer zu treten, wo sie ihn, ihrer harrend, glaubt. Sie tritt auf die breite, von wildem Weinlaub umsponnene Laube, um noch einen Augenblick Zeit zu gewinnen, sich zu fassen. — Da kommt er ihr daraus entgegen.

Ein Moment der Verwirrung — dann fühlt sie sich von seinen Armen umfaßt —, eng an sein Herz gezogen. „Helene, Du liebe, Du Süße, komm sprich es denn aus, daß ich es glaube, es fasse!“

Ihren Augen entstürzen Thränen, Thränen der Scham, indes sie sich gewaltsam seinen Armen entzieht.

Rottingen errät, was in ihrer Seele vorgeht. „Was war es denn anderes, mein wochenlanges Werben, wenn nicht die eine Frage an Dich und Dein Herz?“ Sein Arm hat sich von neuem um

ihre Schulter gelegt, während sein Mund, so nahe dem ihren, ihr diese Worte zuflüstert. Was bleibt ihr da anderes übrig, als das heiße, wirre Haupt an seiner breiten Brust zu bergen, und ihm so zu bestätigen, was ihre Schwäche ihm vor einer Stunde schon verraten? —

Die nächsten Monate hatte Georgi eine zärtlichere Mutter, wenn er munter und artig, eine um so unerbittlichere, wenn er es sich einfallen ließ, unleidlich, oder nach ihrer strengen Begriffen unartig zu sein.

* * *

V.

Vier Jahre sind seit dieser Zeit vorübergegangen.

Im Garten des Rottingschen Pfarrhauses in B. spielen zwei Kinder.

In dem größern der beiden, einem kurzgeschornen, durch seine Magerkeit fast häßlich zu nennenden, haben wir Mühe, unsern Georgi von ehemals wieder zu erkennen. Der durch das Fehlen der bereits ausgegangenen vorderen Milchzähne entstellte Mund scheint unangenehm groß. Auf dem bleichen Gesichtchen liegt ein Zug, der dasselbe um Jahre älter erscheinen läßt, und der Ausdruck der blauen Augen ist ebensowenig im stande, zu verraten, daß diese nicht einem mürrischen Knaben, sondern einem leidenden Kinde gehören. Ein Schimmer der Freude leuchtet nur in ihnen auf, wenn er in die von Uebermut strahlenden Augen seines kleinen Stiefbruders blickt.

Dieser, ein braunes, strammes Bürschchen von noch nicht drei Jahren gewährt einen Anblick, wie er lieblicher kaum denkbar ist. Um das runde Oval des offenen Gesichtchens flattert eine Fülle dunkelbrauner Locken. Ein paar wunderbar schön geformter Augen blicken so treuherzig mutwillig in die Welt, als hätte noch keine Thräne ihren Glanz getrübt, und aus dem allezeit lachenden Mündchen blitzen die weißen Zähnchen so schalkhaft hervor, als gelte es, jeden Augenblick in einen besonders süßen Leckerbissen zu beißen.

„Du Sorsi, tomm, wollen mal freien wie die Sreiaffen in Papa sein neues Bilderbuch, weißt Du, so!“ plappert der Kleine und sein sehr wenig melodiöses Geschrei bestimmt seinen allezeit gehorsamen Bruder, mit einzustimmen.

In diesem Augenblick tritt Rottingen zu seinen Kindern. Mit einem jauchzenden Aufschrei sein eben begonnenes Konzert unterbrechend, fliegt ihm der Kleine entgegen, wird von ihm hoch in die Luft gehoben und zärtlich geküßt.

„Du Papa, wir haben flott despielt, wir haben Sreiaffen despielt. Das nädste Mal, wann wir wieder Sreiaffen spielen, dann madst Du auch mit, delt aber Papa? Dann meinen all die Leute, wir sind Sreiaffen, nicht? und dann holen wir noch die Mama und die Rieke und alle, alle sind wir dann zusammen Sreiaffen.“

Ein kräftiges Lachen schließt seinen lebhaften Erguß, dem sein Vater glücklich lächelnd zugehört.

„Natürlich, mein Sohn, so machen wir's dann, famos!“ lautet die zustimmende Antwort.

Währenddem ist auch Georgi näher getreten, ohne aber von seinem Vater begrüßt zu werden. Sein blaues Auge verfolgt bewundernd die allerliebst komischen Grimassen, mit denen der kleine Henri sein Geplauder begleitet, und unbewußt ahmt er dieselben nach, was sein mageres Gesichtchen nicht eben verschönt.

Ist es nur der auffallende Kontrast zwischen diesen beiden Kindergesichtern, der den Unwillen Rottingens hervorruft, oder erinnert sich dieser erst durch den Blick Georges an dessen unpassendes Benehmen, indem er sich durch seinen kleinen Bruder hat hinreißen lassen zu schreien — kurz, Rottingen fährt ihn jetzt in hartem Tone an: „Von Dir hätte ich eine solche Aufführung nicht erwartet, schäme Dich, einem so kleinen Kinde alles nachzumachen.“

Beschämt und traurig schleicht sich George hinweg, indes sein Stiefvater mit Henri ins Haus tritt, ohne sich noch einmal nach dem Gescholtenen umzusehen.

Helene hatte von einem Fenster des ersten Stockwerkes aus dem kleinen Vorfalle zugesehen. Durch ihr Mutterherz zuckt ein heißes Weh. Sie fühlt, wie die Kluft, die sich bereits zwischen ihr und diesem Gatten aufgethan, von Tag zu Tag tiefer werden muß. — Daß er dieses arme Kind nicht mehr liebt, wird ihr mit jedem Tage klarer. Wie wird dies werden, wenn die Schuleinflüsse George noch unangenehmer machen werden, als er schon ist? —

(Fortsetzung folgt.)

Wandlungen.

Eine Sylvestergeschichte.

Die Sylvesterglocken läuteten das alte Jahr zu Grabe. Scharen von Andächtigen strömten der nahen Kirche zu. Die einen, um dem Herrn zu danken für alles Glück, das er ihnen im verflossenen Jahre zu teil werden ließ, die anderen, um Trost in ihrem Leid zu finden, oder um für ihr und der Ihrigen Wohl zu beten.

Im traulichen Wohnzimmer, welches durch den großen Kachelofen angenehm erwärmt war, saß im bequemen Lehnsessel eine schon bejahrte Frau. Die große Hängelampe beschien die altertümliche, aber nichts weniger als ärmliche Einrichtung; jedes Stück war gewissermaßen ein alter Freund, ein Zeuge glücklicherer Zeiten, mit der Besitzerin alt geworden. Um keinen Preis hätte sie diese mit einer andern stilvollen Einrichtung vertauscht, obgleich ihre Mittel es ihr gestattet hätten.

Die Hände im Schoß gefaltet, saß sie unbeweglich da, die Augen ins Leere gerichtet. Offenbar waren ihre Gedanken weit zurück in die Vergangenheit gewandert; in ihrer Erinnerung tauchten die Bilder fröhlicher Sylvesterabende auf. Sie hatte viel Glück im Leben gehabt, aber auch bitteres Leid war ihr nicht erspart geblieben. Wie viel Hoffnungen hatte sie begraben, wie viel Illusionen schwinden gesehen!

Das kleine Gemach bevölkerte sich nach und nach mit den Gestalten ihrer vorangegangenen Lieben, ihrem geistigen Auge sichtbar, ihr inneres Ohr vernahm die geliebten Stimmen, die von Liebe und Glück erzählten an der Seite des teuern Gatten, umringt von blühenden Kindern. Das unerbittliche Geschick hatte die ihr noch gebliebenen in alle Ferne verschlagen. Sie dachten wohl jetzt im eigenen Familienkreise der einsamen Mutter.

Ein Klopfen an der Thür wurde hörbar und ohne ein „Herein“ abzuwarten, erschien ein junger Mann auf der Schwelle.

„Darf ich eintreten, verehrte Frau?“

Diese Worte und die plötzliche Erscheinung weckten die alte Dame aus ihrem Sinnen und führten sie aus dem Reich der Träume und Erinnerungen in die Wirklichkeit zurück. Die Schattengestalten verschwanden, über die Züge der Matrone flog es wie ein Freudenschimmer.

„Natürlich sind Sie willkommen, Herr Assessor,“ rief sie dem Eintretenden zu, ihm dabei freundlich die Hand reichend.

„Sie erlauben doch, daß ich den Sylvesterpunsch braue, ich habe alles Nötige dazu mitgebracht.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, legte der Assessor Arrakflasche und sonstige Ingredienzen auf den Tisch, holte sich die Bowle herbei — man merkte, daß er kein Fremder, sondern recht eigentlich hier zu Hause war — und machte sich daran, den Punsch zu brauen.

Mit Wohlgefallen ruhte das Auge der würdigen Dame auf der schlanken eleganten Gestalt des jungen Mannes, der seit einigen Monaten ihr Hausgenosse war und sich durch sein liebenswürdiges und aufmerksames Benehmen die Zuneigung der Hausfrau und so gewissermaßen Sohnesrechte erworben hatte.

Endlich war er fertig, prüfte das Getränk mit Kennermiene und nickte zufrieden mit dem Kopfe.

„So, nun kann's losgehen,“ sagte er, holte ein paar Gläser aus dem altertümlichen Schrank, rückte ein Tischchen vor den Sessel der Hausfrau und füllte die Gläser.

„Wie gut Sie sind,“ sagte die Majorin in herzlichem Tone, „anstatt den Abend in fröhlicher Gesellschaft zuzubringen, bleiben Sie bei mir alten Frau.“

„Ich werde doch mein liebes Pflegemütterchen nicht am Sylvesterabend allein lassen,“ sagte Assessor Mertens in einem Ton, der von Herzen kam. „Was die muntere Gesellschaft anbelangt,“ fuhr er fort, „so wissen Sie ja, daß ich hier fremd bin und bis jetzt weder Zeit noch Lust hatte, Bekanntschaften zu suchen, selbst wenn meine Gesundheit mir es auch erlaubt hätte. Sie sind mir hier meine liebste Gesellschaft. Noch schwach und elend nach meiner schweren Krankheit, kam ich in Ihr Haus, wie sorgsam und liebevoll haben Sie mich gepflegt!“ Dabei streichelte er zärtlich die magere Hand der alten Frau. Seine an und für sich angenehme Stimme hatte einen warmen Klang.

„Sie übertreiben, mein lieber Freund,“ erwiderte die Majorin. „Ich betrachte es als ein rechtes Glück, daß ein gütiges Geschick Sie zu mir geführt hat, als ich, eben gänzlich vereinsamt, an einem Heimweh litt, gegen das ich vergebens ankämpfte. Für Sie sorgen zu dürfen, gewährte mir die größte Freude. Sie sind so gut und lieb mit mir, Sie erheitern mir die Winterabende durch Ihr schönes Vorlesen und Ihre angenehme Unterhaltung. Sie ersetzen mir meine eigenen, leider noch so fernen Kinder.“ Sie hielt inne, die Augen waren ihr feucht geworden, ein leichtes Beben in der Stimme verriet ihre innere Bewegung.

Für eine Weile schwiegen beide, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Man hörte nichts als das Ticken der großen Wanduhr, deren Zeiger auf die letzte Stunde des Jahres hinwies. Ernst Mertens füllte die Gläser aufs neue und mit seiner mütterlichen Freundin anstoßend, sagte er:

„Das Angenehmste, das mir in dem ganzen Jahre begegnete, ist, daß ich in Ihr Haus gekommen und Sie kennen gelernt habe. Ihr Wohl, Großmütterchen!“

Sie dankte gerührt, indem sie ihm die Hand reichte und aufstand.

„Es ist Zeit, zu Bette zu gehen. Schlafen Sie wohl, mein lieber Freund, Gottes Segen komme über Sie und lasse Ihnen alles Glück zu teil werden, das Sie so reichlich, allein schon an mir alten Frau verdienen!“

In das Gebet für das Wohl ihrer Lieben schloß die gute Frau an diesem Sylvesterabend ihren jungen Freund mit ein, nicht ahnend, daß das schöne mütterliche Verhältnis, das sich nach und nach zwischen ihm und ihr entwickelt hatte, sehr bald getrübt werden sollte, der ihr so lieb gewordene junge Mann sich gänzlich umwandeln würde und sie auch diese Illusion werde schwinden sehen müssen.

Es war ein warmer Sommertag. In der von weißen Rosen umrankten Laube, am sauber gedeckten Theetisch, finden wir die beiden Personen wieder, die wir in so herzlichem Einverständnis am Sylvesterabend verlassen haben. Aber auf den ersten Blick erkannte man die Veränderung, die mit beiden vorgegangen war. Auf dem Gesicht der alten Dame lag nicht mehr die Heiterkeit, der Schimmer von Freude, ihre Züge drückten Schmerz und Bedauern aus. Um die Lippen zuckte es, die schmale Hand balancierte in immer schnellerm Tempo den silbernen Theelöffel, der Thee selbst war unberührt geblieben. Nicht weniger verändert war der junge Mann. Er sah bleicher aus, in seinen eigentümlichen Augen, über deren Farbe man sich nicht recht klar werden konnte, die so lieb und freundlich zu blicken vermochten, blitzte es zornig auf, seine einschmeichelnde Stimme hatte einen scharfen, gereizten Ton. Hastig blies er den Rauch seiner Cigarre in die Luft, während er mit abgewandtem Gesicht der Dame gegenüber saß. Offenbar war die vorangegangene Unterhaltung sehr erregt gewesen.

„Ich begreife Sie einfach nicht, Herr Assessor,“ nahm die Majorin das Gespräch wieder auf, „schon seit längerer Zeit sind Sie völlig umgewandelt und gar nicht wieder zu erkennen. Ich habe nicht die kleinste Idee, weshalb, ich habe Ihnen doch nichts zuleide gethan. Worüber beklagen Sie sich? Sprechen Sie sich einmal offen aus.“

„Ich verbitte mir alle weiteren Erörterungen,“ herrschte der junge Mann sie an. „Nicht ich habe mich verändert, sondern Sie; Sie haben mich niemals verstanden. Kann ich etwas dafür, wenn Sie mich überschätzt, sich Illusionen über mich gemacht haben? Sie müssen mich nehmen, wie ich nun einmal bin. Was gehen Sie eigentlich meine Angelegenheiten an? Ich bin ein freier Mann, kann thun und lassen, was ich will. Ich wünsche keine Annäherung; am besten stehen wir uns ganz fremd gegenüber. Bitte, lassen Sie mich in Ruhe.“

In hochgradiger Aufregung stieß er diese Worte in abgebrochenen Sätzen hervor. Dabei stand er auf, ging mit hastigen Schritten hin und her, stürzte eine Tasse Thee hinunter und zündete sich schließlich die ausgegangene Cigarre wieder an.

Die Majorin war zuerst ganz starr, daß der junge Mann, der sonst ein zuvorkommendes, feines Benehmen an den Tag legte, es wagte, in dieser Weise mit ihr zu sprechen. Sie faßte sich endlich und sagte so fest und bestimmt, als es ihr möglich war: „Jetzt werden Sie beleidigend, mein Herr; Sie verdienen nur eine einzige Antwort, die sollen Sie erhalten.“

Damit verließ sie die Laube.

An diesem Abend sahen sich die beiden nicht mehr. Die Hausfrau ließ sich beim Essen entschuldigen. Nach einer schlaflosen Nacht, in welcher sie sich die Sache klar zurecht gelegt, schrieb sie folgenden Brief:

„Herr Assessor!

Auf Ihre Beleidigungen von gestern, für die Sie nicht die geringste Veranlassung hatten, bedauere ich, Sie bitten zu müssen, mein Haus je eher je lieber zu verlassen. Frau Majorin Sommer.“

Mit seinem Frühstück beschäftigt, las der Assessor diese Zeilen, und brach, nachdem er geendigt, in ein lautes Lachen aus, das bis ins Zimmer der Hausfrau hinüberschallte.

„Ausziehen!“ rief er aus, „das fällt mir nicht ein, dazu ist mein Zimmer viel zu behaglich. Nein, Alte, den Gefallen thue ich Dir nicht. Du mußt mich so lange ertragen, wie ich will, und mich nehmen, wie es mir eben paßt zu sein! Das kommt daher, daß Du Dich unberufen in meine Herzensangelegenheiten mischest —“

Der Assessor vollendete den Satz nicht, denn eben brachte ihm ein Diener ein Aktenbündel, das er durchsehen mußte. Nachdem dies geschehen, setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb folgenden Brief:

„Verehrte Frau!

Sie werden sich erinnern, daß ich beim Mieten Ihrer Wohnung monatliche Kündigung ausbedungen habe, folglich mir das Recht zusteht, noch einen ganzen Monat wohnen zu bleiben, von welchem Recht ich bis zur letzten Stunde Gebrauch machen werde. Da ich mir nichts zu schulden habe kommen lassen, was einen solchen Schritt Ihrerseits rechtfertigen könnte, so dürfen Sie mich nicht hinauswerfen. An dem veränderten Verhältnis tragen Sie allein die Schuld.

Hochachtungsvoll
Ernst Mertens, Assessor.“

Die Majorin ging nachdenkend im Garten auf und ab, was wohl der junge Mann antworten würde, da brachte ihr das Mädchen seinen Brief.

„Auch das noch!“ rief sie aus, indem eine Thräne des Unmutes sich ihr ins Auge stahl. „Er geht nicht! Ich soll schuld sein, ich! Großer Gott, ich habe ihm nur Gutes und Liebes erzeigt! Noch vier lange Wochen mit dem Manne, der mich so schwer gekränkt hat, zusammen sein müssen!“

Zum erstenmal empfand die alte Frau, daß ihre Lage auch Demütigungen mit sich bringen konnte. Bisher war man ihr stets mit Achtung begegnet.

„Was ist Dir, Cousine?“ hörte sie sich anreden, und aufblickend sah sie sich einer Dame gegenüber, die, von ihr unbemerkt, in den Garten gekommen war. „Du siehst ja aus, als wäre Dir etwas Unangenehmes begegnet.“

Die Majorin erzählte den Hergang.

„Ja,“ meinte die Cousine, als erstere geendigt, „ich habe schon seit einiger Zeit bemerkt, daß der Assessor ein anderer geworden; er ist lange nicht mehr so freundlich und aufmerksam. Was Du mir aber jetzt erzählst, ist stark; das hätte ich ihm nicht zugetraut. Was mag nur die Ursache davon sein?“

„Ich begreife es auch nicht,“ erwiderte die alte Dame mit einem Seufzer. „Er war früher die Liebenswürdigkeit selbst, betrachtete mich wie seine Mutter und sorgte für mich; mir war er lieb, wie ein Sohn. Wie verändert jetzt; ein ganz anderer Mann! Jede Rücksicht, die er der Frau des Hauses schuldig wäre, setzt er außer acht. Gestern brach über eine Kleinigkeit ein Gewitter los, dies veranlaßte mich, ihn mit aller Freundlichkeit zur Rede zu stellen und zu versuchen, ein besseres Verhältnis wieder herzustellen — vergebens! Dieser Mensch ist mir ein psychologisches Rätsel!“

„Er hätte seinem Schöpfer danken sollen, daß er in Dein Haus gekommen,“ fiel die Cousine ein. „Wo sonst hätte er all das gefunden, was er hier gehabt, diese Behaglichkeit und herzliche Anteilnahme an allem, was ihn betraf. Er war ja wie der Sohn des Hauses.“

„Es müssen sich noch andere Einflüsse geltend gemacht haben,“ fügte die Majorin bei; „anders ist es nicht zu erklären. Seine nervöse Reizbarkeit, die ihm von seiner Krankheit zurückgeblieben, mag auch noch dazu beitragen. Vielleicht kommt er wieder zur Besinnung.“

„Wir wollen es hoffen,“ erwiderte die Cousine. „Sollte er mir aber in Wurf kommen, werde ich ihn doch fragen, ob eine Schraube los sei; Du weißt, er hat immer ein bißchen auf mich gehalten, und schließlich fürchte ich mich nicht vor ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frau **B. G.** in **L.** Es ist uns interessant, zu hören, daß eine im Jahr 1868 gekaufte und bis zur Stunde in Ihrer Familie ununterbrochen im Gebrauch stehende Stahlgußpfanne sich noch in tadellosem Zustand befindet. Es spricht dies für unbegrenzte Dauerhaftigkeit dieses Geschirres. Wir selbst benutzen ebenfalls ein solches Stück und sind außerordentlich befriedigt davon, nach jeder Richtung. Daß geringe Nachahmungen bestehen, wußten wir nicht. In St. Gallen führt diesen Artikel die Eisenhandlung Debrunner-Hochreutiner, Marktgasse. — Zu Ihrer schönen Bescherungsfeier, die Sie der verstorbenen Frau Frida Lauterburg-Zollikofer, Tochter des Herrn Pfarrer Zollikofer in Marbach, und nun Ihrer und der wackeren Frauen Ihres Ortes eigener gemeinnütziger Thatkraft zu verdanken haben, unsere besten Glückwünsche. Wie schön muß es sein, den Glanz der Christbaumlichter in einem halben Tausend von glänzenden Kinderaugen sich widerspiegeln zu sehen! — Gewiß dient Ihre Frauenvereinigung auch noch anderen gemeinnützigen Zwecken. Wollen Sie uns gelegentlich einmal davon erzählen?

Frau **H. H.-Z.** in **G.** Ihre freundliche Anerkennung hat uns herzlich gefreut. Ihre angenehmen Aufträge werden nach Wunsch effektuiert. So wie Sie am Sonntag sich gerne in unsere Nähe versetzen, so ist es auch uns an diesem Tage ein wohlthuendes Gefühl, durch das Mittel des Blattes mit allen unseren lieben Leserinnen geistigen Verkehr pflegen zu können. Solche freundliche Sympathieäußerungen zum Jahresschluß sind ein prächtiger Erfolg.

P. in **A.** Solche Belehrungen von berufener Seite sind unschätzbar, um so mehr, weil sie wirklich als Orakel aufgenommen werden. Wir hoffen gerne, daß Sie auch weiter an dieser Art verborgenem gemeinnützigen Wirken Gefallen finden werden.

Frl. **E. H.** in **M.** Mit bestem Dank acceptiert und Ihr frohes Glückauf! für das Weitergedeihen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ herzlich verdankt.

A. Z. G. Schenken Sie das von uns früher empfohlene Buch von Carl Wilhelm Heer, Sie werden Ehre einlegen damit.

Frau **Sophie A.** Ein Mädchen, dem der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit mangelt, wird niemals eine tüchtige Hausfrau werden, sie wird keine Priesterin des heimischen Herdes sein; ihr Mann wird sich von ihr abgestoßen fühlen und sie wird nicht im stande sein, ihre Kinder richtig zu erziehen. Nur die als junges Mädchen in der Ordnung und Accuratesse pedantisch war, wird als mit Arbeit überbürdete Hausfrau unter allen Umständen noch eine angenehme Ordnung aufrecht zu erhalten vermögen, währenddem bei einer früh schon Unordentlichen gleich eine völlige Verwahrlosung Platz greifen wird. Wenn Sie selber keine Zeit haben, mit aller Energie und Beharrlichkeit an Ihrer Tochter zu arbeiten, so geben Sie sie in die Hand einer tüchtigen Erzieherin; aber dies je eher je besser, denn, je tiefer sich eine schlechte Eigenschaft einlebt, um so schwerer hält es, sie auszurotten.

Hermann. So ganz ohne weiteres möchten wir Ihr absprechendes Urteil nicht als unanfechtbar unterschreiben. Wenn Sie nicht ganz besondere einschlägige Berufskenntnisse haben, so dürfte es Ihnen kaum möglich sein, zu beurteilen, ob das Kostüm einer Dame ganz neu oder aus einem bereits getragenen verändert hergestellt ist. Es wäre nicht wohl gethan, eine junge Dame der Verschwendung zu zeihen, weil sie auf zwei sich nacheinander folgenden Tanzvergnügen zwei verschiedene Toiletten getragen hat. Kleine, selbstangebrachte Veränderungen machen oft für den Nichteingeweihten ein Kleid unkenntlich. Wenn Sie die Tochter im Ernste auf ihre häuslichen Eigenschaften prüfen wollen, so müssen Sie dieselbe in ihrer Häuslichkeit überraschen und zwar nicht im Salon, sondern im Wohnzimmer oder in der Küche.

Frau **J. L.-G.** in **H.** **und verschiedene Fragestellerinnen.** Es war aus technischen Gründen unmöglich, das von vielen erwartete Preisverzeichnis der besprochenen Artikel aus dem Sanitätsgeschäft von C. F. Hausmann unserm Blatte noch vor der Festzeit beizulegen. Halsleuchter mit Zungenhalter sind erhältlich zum Preis von Fr. 3. 75, Inhalationsapparate für Medikamente und Heißwasserdämpfe und für ätherische Oele von Fr. 2. 50—8. 50, Dampfapparate mit Spiritusheizung für Zimmerdampfbäder von Fr. 6. 50—7. 50, Laufgürtel, um den Kindern das Laufen zu lehren zu Fr. 2. 50. Schwimmgürtel von Fr. 7—15, Blumenspritzen von Fr. 1. 80 bis 2. 50, Spritzen, Irrigatoren und Douchen für jeden speciellen Gebrauch schon von Fr. 1 an. Der Raum gestattet uns nicht, alles Gefragte zu nennen. Wenden Sie sich direkt an das genannte Geschäft, Sie werden gewiß brieflich jede gewünschte Auskunft erhalten, wenn Sie nicht vorziehen, das Magazin selbst zu besuchen und die gewünschte Belehrung sich dort geben zu lassen.

E. B. in **B.** Gute Badeinrichtungen liefert T. Amsler, Feuerthalen b. Schaffhausen.

Frl. **B. Sch.** in **F.** Wir danken Ihnen herzlich für die freundliche Mitarbeit. Wenn Sie Sonntags unser Blatt erhalten, dürfen Sie dasselbe stets als einen speciellen, persönlichen Gruß empfangen.

Bedeutende Preisreduktionen im Ausverkauf.
Waschechte, gediegenste Kleider- u. Schürzenstoffe: 35 Cts. per Meter. Wollstoffe vieler neuesten Gewebe 45, 65, 79, 85, 95 Cts. p. M. Herren- u. Knabenkleider-Stoffe, 75, 80, 1.25 u. 2.95—6.40. Resten-Ausverkauf gediegenster Woll-, Baumwoll- u. Waschstoffe, per M. 22—55 Cts. Solideste Cheviots, Buckskins- u. Ueberzieherstoffe p. M. 2.45—8.95. (590
Oettinger & Cie., Zürich, Erst. Schw. Versandgeschäft.
Ausverkaufs-Muster und Waren aller Stoffarten franko ins Haus.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis Fr. 18. — per mètre. Muster franko. Reste Bezugsquelle für Private.
Schwarze Seidenstoffe
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (717

Wollen Sie die Nachahmungen
des so vortrefflichen **eisenhaltigen Nussschalensirup Golliez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. **Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel** bei Skrofeln und Rhachitis und bester Ersatz des Fischthrans. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** In Flaschen à Fr. 3.— und 5. 50. [802

Bei Appetitlosigkeit
schlechter Verdauung, Blutarmut, Nerven- und Herzschwäche, geistiger und körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit nach fieberhaften Krankheiten wird **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und mächtig appetitanregende sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko. **Nicolay & Co.,** pharm. Labor., **Zürich.** [634

Heureka! **Beste Betteinlage**
für Kinder und Kranke. Wo nicht erhältlich, direkt durch [241
H. Brupbacher & Sohn, Zürich,
oder C. Fr. Hausmann, Hechtapoth., St. Gallen.

Unübertroffen in **Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit** und **Billigkeit** sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [683
Ueberall verlangen.

Infolge Resignation wird hiemit die auf Frühjahr 1894 neu zu besetzende Stelle einer [859
Vorsteherin
an der Haushaltungsschule Neukirch, Thurgau,
zur Bewerbung ausgeschrieben.
Es erteilt Auskunft und nimmt unter Beilage von Zeugnissen Anmeldungen bis 10. Januar 1894 entgegen
Der Präsident der thurg. gemeinnützigen Gesellschaft:
Brenner, Pfr., **Müllheim.**

Gesucht:
auf Lichtmess oder früher ein reinliches, tüchtiges Mädchen, das kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte versteht, in eine Familie mit Kindern in der Nähe von Aarau. Lohn je nach Leistung 20 bis 25 Fr. per Monat. Gute Behandlung wird zugesichert. Zeugnisse erwünscht. [851

Ein jüngeres braves **Mädchen,** konfirmiert, das die Hausgeschäfte zu erlernen wünscht, **findet** auf Neujahr bei guter Behandlung **Stelle** in gutem bürgerlichen Hause im Kanton Zürich. Die Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes. [875

Eine intelligente Tochter aus gutem Hause **findet** eine bleibende **Stelle** als **Ladentochter** in feinem Geschäft, im ersten Monat ohne Lohn, bis sie eingeführt ist. Schriftliche Anmeldung unter M K 871 an die Exped. d. Bl. [871

Koch- und Haushaltungsschule im Pfarrhause in Kaiseraugst.
Beginn des 17. Kurses den 9. Januar 1894. Prospekte und Referenzen durch
839] **Frau Pfarrer Gschwind.**

Telephon!
Sanitätsgeschäft
zum roten Kreuz.
Thermometer
in allen möglichen Sorten
als
Kranken-Thermometer
(Fiebermesser)
Maximal-Thermometer
(mit Prüfungsschein)
Bade-Thermometer
Zimmer-Thermometer
Fenster-Thermometer
Reise-Thermometer [818
Hechtapotheke
St. Gallen, C. Fr. Hausmann.
Telephon! Telephon! Telephon! Telephon! Telephon!

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter.
Kramgasse 12, Bern
(früher Hotel Mohren),
A. Buchhofer, Kursleiter.
Der nächste Kurs beginnt den 4. Januar. Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Nähere Auskunft und Prospekte übermittelt bereitwilligst [873
(OF 9303) **Der Kursleiter.**

Neue Accord-Zither,

worauf mittels **unter die Saiten einlegbarer Notenblätter** jedermann (selbst Schulkinder) wirklich sofort alle schönsten Musikstücke spielen kann.
(Kein Schwindel.) Ton prachtvoll, fünfmal schöner und besser als bei bisherigen Accordzithern, welche kein Mensch mehr kauft, wer meine neue Accordzither kennt. — Verlange mit Postkarte gratis Zeichnung und Beschreibung hierüber von **Ferdinand Birchler, Einsiedeln.** [869

Gesucht:
auf künftiges Frühjahr eine tüchtige, ordnungsliebende **Verkäuferin,** die französisch u. englisch spricht, in ein **Modengeschäft.** Warenkenntnisse nötig. Offerten unter Chiffre M V 856 gefl. an die Expedition dieses Blattes. [856

Kurhaus Bocken,
Horgen am Zürichsee,
empfiehlt sich zum Winteraufenthalt für Pflegebedürftige, Gemüts- und Nervenleidende, Uebermüdete und Rekonvalescenten. Geheizte Korridore und Zimmer, windgeschützte Veranda. Familienleben. Gute Küche. Aerztliche Leitung. Eigene Fuhrwerke. Telephon. [780

Für die Festzeit!

Orangen	5 Ko.		Fr. 3. —
Piemontesertrauben, goldgelb	5 »	»	3. 50
Tessinertrauben, blaue	5 »	»	2. 40
Kastanien, grüne, schöne grosse	15 »	»	3. 70
Baumnüsse, Ia Qualität	5 »	»	2. 70

franko gegen Nachn., sowie alle **Südfrüchte, Salami, Geflügel** etc. billigst (H 2933 Lg) [831
Gius. Anastasio, Lugano.

Perlen! Schöne Gedichte, Sinn- Denk- u. Albumsprüche 130 Seiten gross Oktavformat, versendet franko gegen Einsendung von 55 Cts. in Briefmarken [864
Alfred Wohlfender, Sulgen (Thurgau).

Telephon

Sanitätsgeschäft z. roten Kreuz

Hechtapotheke C. Fr. Hausmann

Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz

Verband- Etuis, Taschen, Material, Schachteln, Kasten

[828]

Hechtapotheke C. Fr. Hausmann

Telephon

SUPPEN MAGGI WÜRZE [618]

Heureka Frauenbinde

Patente: 6436 + 6437

Aerztlich empfohlen.

Vorzüge:

Ohne Einlage zu benutzen. Waschbar, sehr angenehm zu tragen. Reinlich, praktisch und einfach. [632

Weibliche Bedienung. — Postversand.

H. Brupbacher & Sohn

35 Bahnhofstrasse, **Zürich.**

Ebenfalls erhältlich bei Herrn **C. Fr. Hausmann,** Hechtapotheke, St. Gallen.

Durch die ausgezeichnete Kurmethode des Herrn Popp in Heide bin ich von meiner langjährigen **Magenkrankheit geheilt** worden und kann daher dieses Heilverfahren bestens empfehlen.

Chr. Hofer in Schüpbach bei Signau, Bern.

Ich bin mit der Popp'schen Kur sehr wohl zufrieden, ich habe noch kein besseres Mittel gegen mein **Magenleiden** gefunden.

Joh. Notter, alt Gemeinderat in Boswyl, Kt. Aargau.

Hiermit Herrn Popp in Heide die Nachricht, dass ich jetzt von meinem **Magenleiden vollständig befreit** bin. Ihre vortreffliche Kur hat ausgezeichnet gewirkt. Ich danke Ihnen bestens für Ihre Mühe und Hülfe.

E. Steiner, Schlosser, Winterthur, Kt. Zürich.

J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide, Holstein, sendet jedem Broschüre und Frageformular franko und gratis. (826

Die HH. Aerzte

empfehlen jetzt meist nur noch die so allgemein beliebte Mufflers

sterilisierte Kindernahrung

in Glasflaschen. [782

D. R.-P. 66767

Zum Entwöhnen, überhaupt zum Aufziehen kleiner Kinder, ist diese Nahrung besser als Kuhmilch allein, oder andere Nährmittel.

In vielen **Spitälern** und **Kliniken** auch für Magenkranke im Gebrauch.

Flasche Fr. 1.50 in allen Apotheken oder durch das Generaldepot der Schweiz **Th. Bühler** (Hagenbachsche Apotheke), **Basel.**

Depot: C. F. Hausmann, Hechtapotheke, St. Gallen. (O 4358 B)

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Karolina Fischer,** Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin Charlotte.

Der nächste Kurs beginnt an der Schule **Donnerstag den 11. Januar** und schliesst **Donnerstag den 26. April.** Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens. Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Im Fache des Strickens und Handnähens Einübung der Schallenfeldschen (Bulschen Methode). Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen bildet einen Hauptgesichtspunkt der Anstalt die Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an (Stg Ag 635) [868] **das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich V. Vorsteher: **Ed. & E. Boos-Jegher.** Neumünster.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitsschule** am **4. Januar 1894.** Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 5081 Z)

Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 1900 Schülerinnen ausgebildet. Programme in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. [863

Telephon 1379. Tramwaystation: Theaterplatz. Gegründet 1880.

Soeben eingegangen:

eine grosse Partie

Damenleibchen

(Korsettschoner)

in Seide, Wolle und Baumwolle,

welche zu gütiger Abnahme bestens empfehlen

Gonzenbach & Specker,

772] **Schmiedgasse, St. Gallen.**

Bestellungen zu Festgeschenken werden frühzeitig erbeten!

Automatische Waschmaschine.

Kein Reiben der Wäsche, keine verdorbene, keine graue Wäsche mehr!

Diese besorgt ganz von sich aus, auf jedem gewöhnlichen Kochherd, ohne Reibung, ohne Vorwaschung von Hand, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeits- oder Küchenwäsche nur mit Seife, unter vollständigster Schonung aller, selbst der feinsten Lingerie, Tülle u. dgl. je in 1 bis anderthalb Stunden eine Füllung vollkommen rein und blendend weiss, kurz tadellos gewaschen, fertig abgekocht. (816

Hunderte schon im Gebrauch. Beste Zeugnisse aus allen Ständen.

Nr. I. für circa 15—20 Hemden, Preis Fr. 24. —
„ II. „ „ 22—26 „ „ „ 30. —

Grössere Nummern auf Bestellung nach Bedarf.

Lieferung unter Nachnahme direkt durch

D. Lavater-Butte, Ing.-Constr., **Aussersihl-Zürich,** 14 Freyastrasse 14.

Zeugnis.

Herrn Lavater-Butte in Zürich! Lenzburg, den 15. Dez. 1893.

Gerne bezeuge ich Ihnen, dass die vor 1½ Jahren dem Schweizerischen Frauenverein gelieferte automatische Waschmaschine ausgezeichnete Dienste leistet. — Die Wäsche wird darin bei grosser Ersparnis von Zeit und Seife vollkommen rein und sauber, ohne mit der Hand oder auf dem Waschbrett gerieben zu werden. Ihre Waschmaschine ist jeder praktischen Hausfrau bestens zu empfehlen. Achtungsvoll

(sig.) **Frau G. Villiger-Keller,**
Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Anzeige und Empfehlung.

Von einer tüchtigen **Fachlehrerin** wird in **Buchen** bei Staad ein dreimonatlicher

Näh- und Zuschneidekurs

erteilt. Dauer vom 1. Februar bis 1. Mai 1894.

Es haben Frauen und Töchter die beste Gelegenheit, innert dieser Zeit das Anfertigen von **ganzen Kleidern, Mänteln, Jaquettes, Blusen** und **Wäsche** gründlich nach leicht fasslicher und bester Methode zu erlernen.

Für **Konfirmandinnen** und **Bräute** beste Gelegenheit, ihren Bedarf in obigen Artikeln **selbst** anzufertigen.

Die Kursteilnehmerinnen haben ihre Arbeit selbst mitzubringen. Preis des Kurses **Fr. 40. —.**

Für Damenschneiderinnen wird ein dreiwöchentlicher **Zuschneidekurs** erteilt. Preis **25 Fr.** (OF 9250) [858

Nähere Auskunft erteilt und nimmt gefl. Anmeldungen entgegen:

Schweiz. Institut für Damenschneiderei
von **Augusta Nuesch,** Rennweg 19, **Zürich.**

Passende Festgeschenke

sind meine vorzüglichen hauswirtschaftlichen Maschinen, als:

Fleisch- und **Gemüseschneidmaschinen** à Fr. 7.70 und Fr. 12.—
Früchteschälmaschinen von „ 3.50 bis „ 25.—
Beeren- und **Schmalzpressen** à „ 3.— „ „ 45.—
Messer- und **Gabelputzmaschinen** von „ 15.— „ „ 40.—
Wringer, Mangen, Wäschemaschinen, Reibmaschinen, Brotschneidmaschinen, Bohnenschneidmaschinen etc.

870] **Th. Sauter,** Mechaniker, **Ermatingen.**

Stets willkommene

Weihnachtsgaben

Herrenhemden
Damenhemden
Nachthemden
Beinkleider
Jupons
Bettjacken
Matinées
Taschentücher
Handtücher
Bettwäsche

findet man in grosser Auswahl solid und elegant gearbeitet, billigst im Lingerie-Geschäft von

G. Sutter, z. Mohrenkopf,
795] **St. Gallen.**

Specialität in

Damen-Mäntel
Jaquettes

und

Damen-Loden-Mäntel

neueste Modelle,

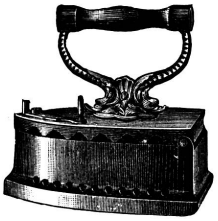
grösste Auswahl.

Preise billiger wie in jedem sog. Ausverkauf.

Klingler-Scherrer,

Metzgergasse, [852

St. Gallen.



Das Entzücken der Frauen

ist das Glätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin), weil Stähle, Bolzen, Ofenglut und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Glätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien funktioniert.

Ausführliche Prospekte versendet gratis und franko [857

W. Krüger-Römer, Zürich.

Für Familien!

Wer

garantiert echte, reine **Malaga-, Madeira-** und sonstige Südweine **billigst** zu beziehen wünscht, verlange die Preisliste von

Carl Pfaltz, Basel,

Südwein-Import- und Versand-Geschäft.

Sortierte Probekistchen von 3 ganzen Flaschen für Fr. 5.30 franko durch die ganze Schweiz. [623

Neues vom Büchermarkt.

Die baltischen Lande in Liedern ihrer Dichter. Eine Anthologie mit biographischen und bibliographischen Notizen. Herausgegeben von Heinrich Johanson, Zürich. Verlag von „Sterns litterarischem Bulletin der Schweiz". 1894.

Obwohl Baltenland und Schweizerland weit auseinander liegen, können wir mit den Menschen, die ihre Heimat so innig lieben, gerade wie wir die unsere, gut sympathisieren; auch diese sind stolz auf ihr Vaterland, auf die vielen Schönheiten, die es birgt; auch sie erfaßt ein unbezwingbares Heimweh, wenn sie ferne von ihm leben müssen. Die in diesem Buche versammelten Dichter geben fast ohne Ausnahme in ihren Liedern dieser Sehnsucht nach der Heimat Ausdruck; sie besingen deren Reize in tiefgefühlten Worten und suchen sich gegenseitig zu begeistern fürs Gute und Wahre zu Ehren des gemeinsamen Vaterlandes. Man fühlt: da am Strande der Ostsee muß ein edler, tüchtiger und trotz des Nordens warmblütiger Menschenschlag wohnen. Die vielen Freunde des Dichters, Maurice von Stern, werden mit besonderm Vergnügen demselben in dieser Sammlung wieder begegnen und zwar nicht als der geringste in den Reihen seiner Landsleute. S. B.

Marie von Ebner-Eschenbachs „Gesammelte Schriften" in 42 Lieferungen. Berlin, Gebrüder Paetel. 1893.

Von dieser trotz ihres billigen Preises in vornehmster Ausstattung erscheinenden Lieferungsausgabe der Gesammelten Schriften von Marie von Ebner-Eschenbach liegen uns die Lieferungen 6 bis 14 vor, welche die „Dorf- und Schloßgeschichten" umfassen. Die unter diesem Titel vereinten einzelnen Erzählungen, wie „Der Kreisphysikus", „Krambambuli", „Der gute Mond", „Er läßt die Hand küssen 2c.", gehören zu den Perlen der deutschen Novellistik. Hoher Seelenadel und eine bezaubernde Gemütstiefe sind die hervorstechenden Eigenschaften der Erzählungen dieser anerkannt ersten deutschen Dichterin der Gegenwart; überall fesselt sie uns, mag sie nun die tiefsten und tragischsten Probleme der Seele lösen oder ihren sonnigen Humor in reizvoll satirischen Funken sprühen lassen. Eine ungewöhnliche Kraft der Gestaltung und Charakteristik, die Kunst einer wahrhaft vornehmen Darstellung, einer reinen wohlklingenden Sprache sind ferner Vorzüge, welche die Erzählungen Marie von Ebner-Eschenbachs zu Kabinettstücken unserer deutschen zeitgenössischen Litteratur erheben. — Neben dieser allmählich erscheinenden Lieferungsausgabe besteht die komplette Gesamtausgabe (6 Bände, elegant gebunden 27 Mark) fort, und wir wüßten kaum ein würdigeres litterarisches Festgeschenk wie dieses.

Der Himmel auf Erden. Ein Merkbüchlein für Eheglück von Ebeling-Filhés. Gedichte mit Aquarellbildern (Amoretten und Gnomen) nach Originalen von M. Raenike. Quer 8°. In farbig. Umschlag, kart. mit Goldschnitt Mk. 2. — (Berlin, H. J. Meidinger). — In fein-humoristischer, sinniger Weise spendet die Verfasserin aus dem reichen Schatz ihrer Lebenskenntnis goldene Regeln für das Eheglück. Es sind wahrhaft herzerquickende und lebenswarme Verse, die, wenn beachtet und befolgt, die Ehe zum Himmel auf Erden machen.

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60 Frauennachthemden Fr. 2. 95, Nachtjacken Fr. 2. 50, Damenhosen Fr. 1. 65, Unterröcke Fr. 1. 65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1. 20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. **Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus**

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen; niemand kann gleich gute Ware billiger liefern! [772] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

[839]

SCHAFFHAUSEN
Immer werden **neue**
Vervielfältigungsapparate
unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.
Wahre Wunder
versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die
Neue Erfindung
um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Einzig der **Hektograph** ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungsapparat. Prospekte franko und gratis.

Zum Schutze der Gesundheit. **Universal-Frauenbinde** (Waschbare Monatsbinde). Zur Pflege der Reinlichkeit.
Patent 4217. Deutsch. Reich Nr. 6117.
Einzig wirklich bewährte, praktische und preiswürdige Binde dieser Art.
Prospekte, Preislisten und Auswahlsendungen franko durch
E. Christinger-Beer, Rorschach.
Engros bei E. G. Herbschleb, Romanshorn. (539

ZÜRICH H. KRUPBACHER & SOHN Damen Binden u. Gürtel. Umstandsbinden. [93]

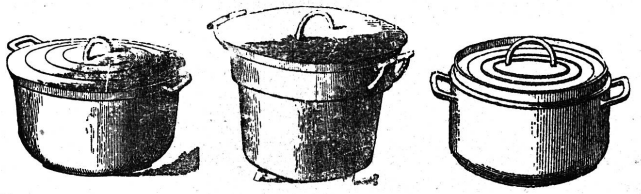
Ebenfalls erhältlich bei Herrn **C. Fr. Hausmann,** Hechtapotheke, **St. Gallen.**

Eicheln-Kaffee
hergestellt auf eigenem Dörrapparat und Mühle, verkaufen zu billigem Preise [844
Baumgartner & Cie.,
6 Multergasse Multergasse 6,
St. Gallen.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [86
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wichtige Mitteilung.
Unfehlbar in seiner Wirkung ist das
Eau Anti-Pelliculaire
von **J. BLANCK,** Parf., **SCHAFFHAUSEN.** Nr. 1: Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [771

Patentierte Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer **ausserordentlichen** Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile, erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — General-Depot bei: [810
J. Debrunner-Hochreutiner, Eisenhandlung, St. Gallen.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT
NUR ÆCHT wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in **blauer Farbe** trägt.
Engros-Lager b. d. Korresp. f. d. Schweiz: Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grössern Kolonial- und Eisenwaren-Händlern, Drogisten, Apothekern etc. (9

Von den vielen bis jetzt angepriesenen
Gesundheits-Korsetts
haben sich einzig nur die
Gestrickten Gesundheits-Korsetts
von E. G. Herbschleb in Romanshorn
als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.
Dieselben entsprechen allen von der **Hygieine** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weise richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt,** ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [30
Herbschlebs gestrickte Gesundheits-Korsetts
sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke.** Zu haben in jeder bessern Korsett-Handlung.

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:
Kanoldt's Tamar Indien [48]
Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene.
Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken. **Verstopfung,** Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.
Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Als passendes Festgeschenk
empfehle ich meine
Specialität in indischem Punsch,
vorzüglichstes Produkt,
der, rein getrunken oder im Winter mit heissem, im Sommer mit kaltem Wasser gemischt, ein ausgezeichnetes Getränk gibt. Preis Fr. 3. 50 der Liter, Fr. 2. — der ½ Liter. — **Cognac** und **Muskat** von Tunisie. [861
Ph. V. Colin in **Neuchâtel.**

Bijouterie Orfèvrerie
E. Meister, Juwelier,
Poststrasse 8 Zürich, Poststrasse 8
empfiehlt die
modernsten Muster in **kontrollierten**
Gold- und Silberwaren.
(H 5034 Z) **Reichstes** [855
Lager in Brillanten.

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu Stuttgart, September 1890.
Phönix-Pomade

nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle,** in seiner **Wirkung unübertroff.** Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und
Schutz-Marke.
starken **Haarwuchses** und zur Erlangung eines **kräftigen Schnurrbartes. Erfolg,** sowie **Unschädlichkeit garantiert.** Man hüte sich vor **wertlos. Nachahmungen** und achte genau **Schutzmarke.** Täglich einlaufende **Dankschreiben** liegen zur Einsicht auf.
Preis per Büchse Fr. **1. 25** *und Fr.* **2. 50.**
Titonius-Oel natürl. Locken zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*
Wiederverkäufer hohen Rabatt!
Generaldepôt: **Ed. Wirz,** Gartenstr. 74, **Basel.**
St. Gallen bei der **Droguerie J. Klapp.**

Stottern Stammeln
u. alle Sprachleiden heilt d.
Sprachheilinstitut WALTHER BERN
PROSPECTE GRATIS
Meldungen sofort nach Altenberg 120, **Bern.** (H 10,373 Y) [769

SUROGAT DE CAFÉ HUNZIKER & Co BERNE
Hunzikers Kaffee-Surrogat. [704]
Schutz-Marke.
BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Dr. Mc Woods Frostbalsam,
seit Jahren bewährtestes Mittel gegen „Gfrörne",
Vaseline-camphor-ice,
Glycerine and Honey Jelly,
Lanolin-Crême,
vorzüglich gegen rauhe Haut, Wundrisse etc.,
empfiehlt
G. F. Ludin, Löwen-Apotheke, St. Gallen,
16 Marktplatz 16. [814

Jede Dame
prüfe meine feinen
Loden.
Das Beste und Billigste für
Kostüme und Mäntel.
Hermann Scherrer,
St. Gallen und München.
Muster gratis und franko.
356]

Gediegenes Festgeschenk für die Jugend
verschiedenen Alters, auch für Flachornamente, Muster- u. Kartenzeichnen geeignet:
Flüssige Illuminierfarben

10 Flacons in eleganter Schachtel mit Doppelpinsel und 7 Malblättern.
Preis franko in der ganzen Schweiz (inkl. Verpackung) Fr. 4. — oder mit sämtlichen 4 Serien Mal-Vorlagen (schwarz) Fr. 4. 45.
Zur Entwicklung des Schönheitssinnes in Form und Farbe, sowie zur Erleichterung und Ermunterung in der Handhabung des Pinsels offerieren wir den Käufern unserer flüssigen Illuminierfarben eine speciell hiefür angefertigte prächtige Kollektion stilgerechte [805
Mal-Vorlagen
Serie I: Geometrische Ornamente, gezeichnet von A. Stebel, Architekt.
„ II, III und IV: Blätter und Blumen, gezeichnet von Gertrud Hauser unter Leitung von J. Stauffacher am Gewerbe-Museum St. Gallen.
Preis der Mal-Vorlagen, schwarz, per Serie à 7 Blatt, 15 Cts.
„ „ „ angefangen „ „ à 7 „ 30 „
Brunschweiler, Sohn, St. Gallen
(H 2736 G) Tinten- und Farben-Fabrik, St. Magnihalden Nr. 7

Emmentaler Käse
feinster Qualität,
sowie verschiedene
Dessert- und Reibkäse
729] empfiehlt Telephon.
Carl Alder, Speisergasse 9, St. Gallen.

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.
Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail . . . . . Fr. 3. —
„ 1/4 „ „ „ . . . . . „ 1. 60
„ 1/8 „ „ „ . . . . . „ —. 85
5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.
7] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Festgeschenke
in reichster Auswahl in Möbeln und schönen, nützlichen Holzarbeiten.
Man versäume die billigen Preise und reichhaltige Auswahl nicht.
Gewerbehalle z. Pelikan
von A. Dinser, Schmiedgasse 15, St. Gallen.
— Grosses Möbelmagazin und Schreinerei. — [783

Gestickte Bandes und Entredeux eigener Fabrikation, mit und ohne Apprêt, in allen Breiten und Preislagen, halte stets in reicher Auswahl auf Lager und stehen Muster und Auswahlsendungen zu Diensten. Gestickte und englische Gardinen. Depot der in ihrer Art unübertroffenen Nähmaschinen Naumann, Davis, White.
18a St. Leonhardstrasse, L. Ed. Wartmann, hinter der Kantonalbank,
ST. GALLEN. [687

Als passendes Festgeschenk
empfehlen wir unsere
feinen Flaschenweine
in Kistchen von 6 1/1 Flaschen à Fr. 13. —
„ „ „ 12 1/1 „ à „ 25. —
nach Belieben assortiert in nachstehenden Weinsorten:

Malaga	Siebenbürger, weiss	Bordeaux
Madeira		Veltliner:
Muscat	Etna, weiss	Sassella
Marsala	Tokayer, weiss	Inferno
Wermuth	Burgunder:	Grumello
Sherry	Thorins 1885	Apennino
I. Med. Tokayer	Beaujolais 1885	Chianti

Kiste gratis. — Frankolieferung gegen Nachnahme.
Gleichzeitig empfehlen wir unsere vorzüglichen
Rheinweine
sowie diverse Marken
Champagner u. Asti
ferner:
Spirituosen und offene Tischweine.
E. Wolfer & Cie., Weinhandlung
Rorschach. [840

Neuenburger Weine,
als echt garantiert,
empfiehlt [860
Ph. V. Colin in Neuchâtel.

Wunderbar ist der Erfolg
Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc.
verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von [84
Bergmanns Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co.
Dresden und Zürich.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existieren bereits wertlose Nachahmungen.

Kropf, Halsanschwellung mit Atembeschwerden, Drüsenanschwellungen werden selbst in hartnäckigen Fällen durch das bewährte Dr. med. Smidsche Universal-Kropfmittel beseitigt. Preis Fr. 2. 50. Haupt-Depot: P. Hartmann, Apotheke Steckborn. *Depots:* St. Gallen: Apoth. C. F. Hausmann; Buchs: Apoth. J. Brand; Ebnat-Kappel: Apoth. Siegfried; Flawil: Apoth. H. Saupe; Rapperswil: Apoth. Helbling; Basel: Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. b. d. alt. Rheinbr., Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; Aarberg: Apoth. H. Schäfer; Biel: Apoth. Dr. Bähler; Pruntrut: Apoth. Gigon; Delémont: Pharm. Dr. Dietrich, Pharm. E. Feune. (455

Ratgeber für Schönheitspflege
von Apotheker Georg Kühne in Dresden versendet gratis und franko auf Verlangen (H 4946 Z) [836] Henry Hug, Zürich III.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 12 | Dezember 1893

Fröhliche Weihnachten!

Was unsere Hausmütterchen alles zu thun haben auf Weihnachten, es ist nicht zu sagen. Wie viel gibt es zu denken, bis ein Jedes mit einer passenden Kleinigkeit bedacht ist, bis die Süßigkeiten alle gebacken und das Bäumchen gerüstet ist! Gewiß, einem Jeden sei sein festlicher Bissen gegönnt, und der strengste Moralist wird nicht scheel sehen, wenn die Kinder über die Festzeit sich an Süßigkeiten gütlich thun, wenn sie es machen wie die Vögel, deren Essenszeit sich nicht blos an bestimmte Stunden bindet. Denkende Mütter werden aber dafür sorgen, daß des Guten doch nicht zu viel geschehen kann und daß die regelmäßigen Mahlzeiten dem Stande der Dinge angemessen sind. Wenn der Tisch der Erwachsenen über die Festtage opulenter als sonst bestellt ist, so bediene man die Kinder nur mit dem Leichtverdaulichen. Obst in jeder Form werde ihnen reichlich geboten. Spiele, gymnastische Uebungen und Bewegung in freier Luft regen die Verdauung kräftig an. Auch Bauchmassage thut prächtige Dienste, und eine feuchte Einpackung des Rumpfes über Nacht verhütet oft drohende Stockungen und Fieber. Vor dem Schlafengehen aber müssen die kleinen Schlecker angehalten werden, die Zähne gründlich zu reinigen und den Mund zu spülen, das verhütet manche sonst verhängnisvolle Schädigung. Es gibt Kinder, die den ihnen eingehändigten Anteil an Süßigkeiten so vorsorglich und sparsam einzuteilen wissen, daß man die Zucht, die sie an sich selber ausüben, aufrichtig bewundern muß. Da darf man ohne Sorge fröhliche Weihnachten wünschen. Wer als Kind schon sein eigenes Gelüsten zu beherrschen weiß, der wird auch später in allem Maß zu halten verstehen, der trägt die Bedingungen zu seinem dauernden Lebensglücke in sich selber. Wo ist die Mutter, die sich nicht gerne mühte ihr Kind zu lehren auch in dieser Beziehung fröhliche Weihnachten zu feiern?

Was alles zu Kaffeesurrogaten verwendet wird.

Früher in Europa völlig unbekannt, hat sich der Kaffee um seiner belebenden und erregenden Eigenschaften willen bei uns so allgemein eingebürgert, daß er von Reich und Arm als ein unentbehrliches Genußmittel betrachtet wird und täglich auf unserem Tische erscheint.

Der theure Preis, der aber dafür bezahlt werden muß, hat einer ganzen Menge von billigen Ersatzmitteln (Surrogaten) gerufen.

Selbstverständlich haben diese nun nicht die belebenden und erregenden Eigenschaften des ächten Bohnenkaffees, sie ergeben aber einen braunen, durch Mischung mit rechten Kaffeebohnen mehr oder weniger kaffeeähnlich schmeckenden Trank, der im täglichen Gebrauch als Kaffee fast überall akzeptiert wird.

Eine alphabetische Reihenfolge der als Kaffeesurrogate verwendeten Substanzen wird manche Hausfrau in Erstaunen setzen und sie wird sich fragen, unter welche Gattung wohl dasjenige Fabrikat einzureihen sei, das sie als Zusatz zum Kaffee in ihrer Küche verwendet.

Da kommen zuerst Schnitze von süßen und sauren Aepfeln, in kleine Würfel zerschnitten, stark, doch nicht bis zur Verkohlung geröstet und schließlich gemahlen. Sie ergeben ein sehr angenehm schmeckendes Surrogat, ebenso die Birnenschnitze. Vielfach finden auch die Stangen- und Buschbohnen Verwendung als Kaffeesurrogat. Geröstetes Roggen- oder Weizenbrod wird vielfach dem Kaffee beigegeben. Viele rösten die Brodwürfel gleich mit den Bohnen und mahlen nachher beides zusammen. Werden Bucheckern geröstet und mit einer gleichen Quantität ächtem Bohnenkaffee angesetzt, so liefern sie ein überaus wohlschmeckendes Getränk, welches, mit Milch und Zucker genossen, einen schokoladeähnlichen Geschmack hat und in dieser Form allen andern bekannten Vermischungen mit Kaffee vorzuziehen ist. Dieser Aufguß läßt sich auch ohne Milch und Zucker trinken, doch äußert er, so genossen, eine schwach betäubende Wirkung. Zichorien oder Wegwarte ist als Kaffeesurrogat allgemein bekannt. Geröstete und gemahlene Gerste wird ebenfalls vielfach in Gebrauch gezogen. Ebenso die Cornelkirsche. Die vom Fleische gereinigten Kerne ergeben, mit der gleichen Menge Kaffeebohnen vermischt, ein angenehmes Getränk mit Vanillegeschmack, das außerdem die angenehme Wirkung hat, als leicht eröffnendes Mittel zu dienen. Die Kerne der Cornelkirsche lassen sich nicht mahlen, sie müssen gestoßen werden. Dinkelkaffee ähnelt dem Weizenkaffee. Auch Erbsen finden Verwendung, deren Geschmack ist aber nicht zu rühmen. Dagegen zählen die Erdmandeln zu den vorzüglichsten Surrogaten. Die ganz kleinen sind vor dem Rösten als unbrauchbar auszulesen. Sie werden

ganz und ungeschält gebrannt, doch dürfen sie nicht so lange geröstet werden, bis sie die Farbe des gerösteten Kaffees haben, sondern man muß während des Brennens von Zeit zu Zeit eine aufbrechen und mit dem Rösten aufhören, sobald sie auf dem innern Bruch, der stets dunkler als die Farbe der Schale ist, die Farbe von matt gebranntem Kaffee haben. Brennt man sie stärker, so werden sie unschmackhaft. Faden-Nudeln, wie selbe zu Suppe gebraucht werden, geben geröstet, wenn sie anhaltend gekocht sind, einen sehr wohlschmeckenden und nahrhaften, durch angenehme Bitterkeit sich auszeichnenden Kaffee. Feigen-Kaffee ist sehr viel in Gebrauch, wenn auch allerlei anderes als Feigen noch dazu verwendet wird. Man schneidet die getrockneten Feigen, röstet und mahlt sie wie die Kaffeebohnen. 5—7 Gramm davon reichen hin, 2—3 Tassen eines Getränkes zu geben, das ganz kaffeeähnlich wird, wenn man einige gute Kaffeebohnen damit röstet. Die Garten-Puffbohne ist ebenfalls kein schlechtes Surrogat. Man weicht die reifen, trockenen Bohnen 12 Stunden lang in Wasser ein, um die Haut abschälen zu können, zerschneidet jede der Hälften, worin sie beim Schälen zerfallen, der Quere nach, so daß aus jeder Bohne vier Teile entstehen, trocknet diese möglichst schnell und röstet sie ziemlich stark, daß sie den Mehlgeschmack verlieren. Wenn man die Röstpfanne vor dem Rösten ein wenig mit Mandelöl oder ungesalzener Butter einfettet, so wird der Kaffee noch angenehmer. Geschälter Hafer wird ebenfalls verwendet, er findet indes nicht so viele Freunde. Dagegen ist der Hagebutten-Samen ein sehr beliebtes Surrogat, das, dem ächten Kaffee beigesetzt, diesem einen vanilleähnlichen Geschmack verleiht. Auch Haselnüsse, Haidekorn, Hirse und eine Art von Wicken, sogen. Kaffeewicken werden als Surrogat in Gebrauch gezogen, ohne sich indes besonderer Beliebtheit zu erfreuen. Auch die Kartoffel muß als Surrogat dienen. Zahme Kastanien werden mit Runkelrüben vermischt verwendet. Ein vorzügliches Resultat ergeben die kleinen Saubohnen, dann die Wurzel des Löwenzahn (schmeckt ähnlich der Zichorie), gelbe Rüben, Pastinakwurzeln, Queckenwurzeln. Sogar Pflaumen finden Verwendung. Von Roggen und Korn sind große Mengen in Gebrauch. Auch Reis, Roßkastanien, Sago, Schwarzwurzeln, Spargeln, Sonnenblumensamen, Vogelkirschen, Wallnüsse, Weintraubenkerne, Wasserschwertliliensamen und Weizen ergeben alle ein mehr oder weniger gutes und angenehm schmeckendes Kaffeesurrogat. Sehr wahrscheinlich könnte die Zahl dieser noch ganz erheblich vermehrt werden. Wie groß der Verbrauch ist, läßt sich annähernd ermessen, wenn man bedenkt, daß sozusagen in jeder Haushaltung Kaffee getrunken, derselbe aber höchst selten ohne irgend einen Zusatz zubereitet wird.

Diät bei habitueller Verstopfung.

Die Ursachen der Verstopfung sind mehrfacher Art. Die Verstopfung, welche nur selten vorkommt und meist eine Folge von Diätfehlern, unverdaulichen und schlecht gekauten Speisen, vorübergehender abnormer Beschaffenheit der Verdauungssäfte ist oder vom Gebrauch stopfender Mittel (Opium, Morphium, Bleipräparate) herrührt, hat nicht besondere Bedeutung und wird meist in wenig Tagen durch besonderes Verhalten gehoben. Schwieriger und sogar gefährlicher gestaltet sich dieses Uebel, wenn es die Folge von Lähmungen der Darmmuskulatur, von Darmverschlingungen oder andern organischen Fehlern ist und notwendig die Hülfe des Arztes erheischt.

An dieser Stelle haben wir es mit der dauernden, habituellen, sozusagen zur Gewohnheit, zur Natur gewordenen Stuhlenthaltung zu thun. Als Ursachen dieses Uebels, welches zahlreiche Beschwerden im Gefolge hat, sind besonders zu nennen: Diätfehler, zu geringer Genuß von Flüssigkeit, Mangel an Bewegung, häufiger oder unvorsichtiger Gebrauch von Abführmitteln oder auch von stopfenden Mitteln, der Genuß von vielem starkem Bier oder Wein, der Gebrauch von bleihaltigem Schnupftabak und das Arbeiten mit Blei oder mit Bleipräparaten.

Die Folgen habitueller Stuhlverhaltung sind hauptsächlich Blutandrang nach dem Kopfe, Kongestionen, Schwindel und Kopfschmerz, Verstimmung 2c.

Die Heilung erfolgt durch entsprechende Aenderung der Lebensweise, ganz besonders aber durch geeignete Diät, Körperbewegung, Vermeidung bleihaltiger Genußmittel und große Vorsicht im Gebrauch von Abführmitteln und Klystieren.

Die Diät betreffend, so ist hier flüssige Nahrung am besten am Platze, daher besonders Suppen geeignet, wovon jedoch Mehlsuppen nicht immer passend sind. Bratenfleisch, besonders von jungen Tieren, ist mit Sauce zu essen. Rohe oder weichgesottene Eier. Der Kaffee soll nicht abgekocht, sondern nur aufgegossen werden. Schokolade und Cacao dagegen sind nicht passend. Thee ist sehr fördernd, darf aber nur fünf Minuten angebrüht sein. Schwarzbrot ist feinem Weißbrot verzuziehen. Leichte Gemüse, wie z. B. Spinat, Kohlspeisen, süßes Obstmus, sind sehr zu empfehlen, desgleichen säuerliche Früchte und Obst. Von Getränken sind leichter Landwein, leichtes Bier und Obstmost bekömmlich. Die Speisen dürfen bei der Zubereitung wohl gefettet und gesalzen werden.

Nebst fleißiger körperlicher Bewegung sind auch kalte Waschungen mit darauffolgender tüchtiger Abreibung des Unterleibes und der Kreuzgegend ein Mittel zur Hebung der trägen Darmthätigkeit. Solchen Per-

sonen, welche durch ihren Beruf gezwungen sind, mit bleihaltigen Gegenständen umzugehen, ist möglichste Vorsicht, Reinlichkeit und gute Ventilation der Arbeitsräume anzuraten.

Diät bei Diarrhöe.

Die Diarrhöe, bei welcher im Gegensatz zur Verstopfung die Stuhlentleerungen häufiger und dünner erfolgen, als es ordentlicher Weise geschehen sollte, kann die Folge von verschiedensten Ursachen sein, wie z. B. von Erkältungen, von durch Speisen oder Getränke oder verdorbene Stoffe herbeigeführter Verdauungsstörung 2c., und beruht in der Regel auf einer entzündlichen Reizbarkeit der Darmschleimhaut, infolge deren die Schleimabsonderung erheblich gesteigert und der Schleim selbst auch dünner ist als im gesunden Zustande.

Die Mittel den Durchfall zu heben sind je nach den Ursachen verschieden. So wird z. B. bei einem aus Ueberladung des Magens mit schwerverdaulichen Sachen entstandenen Durchfall zuerst eine Enthaltungsdiät und dann eine geeignete dünnflüssige, leichtverdauliche Kost geboten sein. Bei Erkältungen muß durch Wärme einzuwirken gesucht werden, durch entsprechende Diät, Warmhaltung des Bauches, Reiben desselben oder warme Auflagen auf den Bauch, um einen stärkern Zufluß des Blutes zu den äußern Körperteilen und damit einen bessern Abfluß des Blutes aus den Darmpartien, also eine bessere und normale Blutverteilung zu erzielen.

Die Diät bestehe im allgemeinen aus Milchspeisen mit Mehl, Fleischsuppen mit stärkereichen Cerealien als Einlagen, Tapiokabrühe, Reiswasser und besonders auch Cacao mit Milch gekocht. Guter alter Rotwein, vor dem Essen getrunken, ist statthaft. Wasser darf in kleinen Schlücken getrunken werden. Als leicht stopfende Getränke dienen Eiweißwasser und Eiermilch, welch' letztere bereitet wird, indem man ein Eigelb mit ein wenig Wasser tüchtig verklopft und dann langsam in 3 Deziliter kochende Milch einrührt. Bei Durchfall infolge Erkältung erweist sich auch der Heidelbeerbranntwein hilfreich, wozu man eine Hand voll gedörrte Heidelbeeren in $^1/_2$ Liter Fruchtbranntwein einlegt, woran man sie Jahre lang stehen lassen kann. Ein Eßlöffel davon mit ebensoviel Wasser vermischt getrunken und in Pausen von 4—5 Minuten wiederholt, stillt nicht selten eine heftige und hartnäckige Diarrhöe. Wie man aus obigem ersieht, leistet bei diesem Uebel eine milde, flüssige und reizlose Diät die besten Dienste und es ist daher geraten, die Verdauung nicht mit schwerverdaulichen Sachen zu belasten, bis sich Anzeichen der Besserung einstellen.

Kleinigkeiten aus der Krankenküche.

Einfache Reisspeise. $^1/_2$ Pfund Reis wird gewaschen, nachher 3—4 mal mit kochendem Wasser überbrüht und samt 4—6 in Scheibchen geschnittenen säuerlichen Aepfeln in 4 Tassenköpfen Wasser ausgequollen. Zugegeben wird eine Prise Salz, ein Stück süße Butter und Zucker nach Bedarf. Soll der Reis gebacken werden, rührt man $^1/_4$ Pfund gut gereinigte Weinbeeren und Rosinen bei, füllt den Reis in eine gut ausgebutterte, ofenfeste Form, bestreut ihn mit geriebenem Brot und Zucker und läßt ihn backen.

*

Linsen mit Zwetschgen. $^1/_2$ Pfund Linsen werden Abends mit kaltem, wenn möglich weichem Wasser übergossen und am Morgen mit zirka 30 Stück schönen gedörrten Zwetschgen in darüberreichendem Wasser weich gekocht, bis gar keine Brühe mehr daran ist. Eine Prise Salz und ein Stück Butter werden vor dem Anrichten beigefügt.

*

Salat von roten Rüben. Die roten Rüben werden gut gewaschen und in der Ofenröhre auf einem Ziegelstein weich gebraten. Geschält und in feine Scheibchen geschnitten, werden die Rahnen mit verdünntem Zitronensaft (nicht Essenz) angemacht.

*

Kartoffelklöße. Ein Liter mehlige Kartoffeln werden gar gekocht, geschält und kalt gestellt und nachher auf einem Reibeisen gerieben. Zwei in Würfel geschnittene Semmelbrödchen werden in Butter geröstet, mit einem Ei, den geriebenen Kartoffeln und etwas Mehl durchgemengt und mit der Hand zu apfelgroßen Klößen geformt, in Mehl gerollt und in leise kochendem Wasser oder in Fleischbrühe zur Seite des Feuers ziehen gelassen. Auf hellem Feuer würden sie zerkochen. Dazu wird irgend eine Fruchtsauce gegeben. Auch eine Buttersauce paßt.

Für Küche und Haus.

Berliner Krapfen. 1 Kilo Mehl wird in eine Schüssel gegeben, von etwas Hefe mit lauer Milch ein Vorteig gemacht. Sodann werden 200 Gramm verrührte süße Butter mit 36 Gramm Zucker, 2 ganzen Eiern und 2 Eigelb zu einem glatten Teig verarbeitet. Wenn der Teig aufgegangen ist, nimmt man ihn auf's Nudelbrett, wellt ihn 2 Messerrücken dick aus und sticht mit einer runden Form (Glas oder

Tassenkopf) gleichmäßige Blättchen aus. Von diesen bestreicht man je eines mit einer beliebigen Confiture und drückt ein zweites mit dem Rande fest darauf. Wenn die Krapfen eine Weile stehen gelassen, schön aufgegangen sind, backt man sie in schwimmendem Fett schön aus und bestreut sie noch heiß mit Zucker.

*

Braunes Rindfleisch im Selbstkocher oder im Ofen. Dieses Gericht eignet sich gut für diejenigen Tage, an denen die Hausfrau von anderer als von Küchenarbeit in Anspruch genommen ist und wo sie doch etwas kräftiges auf den Tisch setzen möchte. Ein dickes Stück Rindfleisch aus der Keule wird anhaltend mürbe geklopft, mit fein gestoßenem Salz und etwas geriebener Muskatnuß eingerieben, mit Speckstreifen und Knoblauchzehen gespickt und in heißer Butter ringsum schön braun gebraten. Dann gießt man so viel kochendes Wasser darauf, bis es völlig bedeckt ist, schneidet etwas Zwiebel und Sellerie daran, fügt ein Lorbeerblatt, eine Wachholderbeere, zwei Gewürznelken und ein Blatt Pfeffermünzkraut bei und läßt nach richtigem Verkochen im Selbstkocher, oder im Ofen gut zugedeckt, während einiger Stunden gar werden. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten giebt man Zucker und Rotwein, oder an dessen Stelle Essig oder etwas Citronensäure daran, bindet die Sauce wenn nötig mit etwas Mehl und läßt das Ganze noch etwas schmoren. Dazu eignen sich Maccaroni oder Kartoffeln.

*

Gemischtes Gulasch. 1 Kilo zartes, mageres Rindfleisch (Filet oder Schoß) und 1/4 Kilo fettes Schweinefleisch wird in kleine Würfel geschnitten, eine kleine Untertasse voll geschnittene Zwiebeln, weißen Pfeffer, das nötige Salz und etwas Soya oder Fleischextrakt wird dazu gegeben. Dies wird in einem gut verschließbaren Gefäß (Emailtopf oder Puddingform) 3 Stunden im Wasserbade gekocht. Vor dem Anrichten wird etwas Mehl eingequirlt, um die Sauce zu binden. Es ist dies ein sehr gutes, kräftiges Gericht, das hauptsächlich von Herren gerne gegessen wird.

*

Gefüllter Kohlkopf. Von recht schönen, festen Weißkohlköpfen werden die größern Blätter vorsichtig abgelöst, so daß sie ganz bleiben und 10 Minuten lang in brausendem Wasser abgekocht. Das Innere der Köpfe wird in 4 Teile geschnitten und ebenfalls abgekocht. Dann macht man eine gute Fleischfarce (3/4 Pfund gehacktes Rindfleisch und 3/4 Pfund gehacktes Schweinefleisch werden mit Salz, geriebener Zwiebel, fein gestoßenem Zwieback, gemahlenem Pfeffer und 3 Eiern vermischt), nimmt darauf einen Blechdurchschlag, legt in denselben vier, im Mittelpunkt zusammengeknotete Fäden, darauf von den großen Kohlblättern, dann Farce,

wieder Kohlblätter, Farce u. s. w., bis alle Farce verbraucht ist. Dann klappt man alles, was von den Kohlblättern über den Rand des Blechdurchschlags hängt, nach innen, legt die größten Blätter, die man vorher zurückließ, als Decke darüber, schnürt die acht Fäden kreuzweise darum, legt den ausgefüllten Kohlkopf in eine Bratpfanne mit gebräunter Butter und packt den übrigen Kohl daneben. Man brät das Ganze circa 2 Stunden lang recht schön braun, thut schließlich einige Citronenscheiben, Zucker und verquirltes Mehl an die Sauce und löst vor dem Servieren die Fäden ab.

*

Fleisch-Pudding. Man nimmt 2 Pfund Rindfleisch ohne Knochen, hackt es fein und schabt Speck dazwischen. Dann weicht man 4—5 Milchbrötchen in Wasser ein, drückt sie aus und giebt sie dazu, schwitzt einige Zwiebeln in 130 Gramm Butter hellbraun und mischt diese mit dem Fleisch, dem nötigen Salz, geriebener Muskatnuß, zerstoßenem Pfeffer und 2—3 Eiern, das Weiße zu Schnee geschlagen. Die Puddingform wird mit Butter und Zwieback ausgestrichen und dann mit dem Inhalt $1\frac{1}{2}$ – 2 Stunden im Wasserbade gekocht. Eine Härings-, Champignon- oder Morchelsauce dazu.

*

Rezept zu Windbeuteln, alt und bewährt. $\frac{1}{2}$ Liter Milch, 14 Lot feinstes Weizenmehl, 11 Lot Butter, 2 Lot Zucker auf dem Feuer abgerührt; 6 ganze Eier einzeln, wenn die Masse, nachdem sie Blasen gestoßen, von der Hitze genommen und abgekühlt ist, hineingerührt. Dann setzt man davon kleine Häufchen auf ein Blech, und dasselbe in der Röhre hoch, unter die man rasch Hitze machen kann. Ich habe einmal gebacken, während für überraschend gekommene Gäste der Kaffee zurecht gemacht wurde; da wurde ich selbst von Böhminnen bewundert. Einmal setzte einer solchen die 1 Tag alten Windbeutel zerteilt und gefüllt vor; die Dame glaubte, sie seien ganz frisch.

Grosse Ersparnis an Butter und Feuerungsmaterial! **Kein lästiger Rauch und Geruch mehr!**

Die Braunmehl-Fabrik

von Rudolf Rist in Altstätten, Kanton St. Gallen,

empfiehlt **fertig gebranntes Mehl,** speciell für **Mehlsuppen,** unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Grosse Anstalten, Spitäler und Hôteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. — **Chemisch untersucht.**

Ueberall zu verlangen! In **St. Gallen** bei: A. Maestrani, P. H. Zollikofer z. Waldhorn; F. Klapp, Droguerie; Jos. Wetter, Jakobstrasse; in **St. Fiden** bei: Egger-Voit; Joh. Weder, Langgasse.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.